

SCHRIFTEN DER
MAX FREIHERR VON OPPENHEIM-STIFTUNG

ANTON MOORTGAT
UND
URSULA MOORTGAT-CORRENS

STORA L CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

VORLAUFIGER BERICHT
ÜBER DIE ACHE GRABUNGSKAMPAGNE 1974

DS
99
S5
M653

SCHRIFTEN DER MAX FREIHERR VON OPPENHEIM-STIFTUNG

Heft 11

TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

VORLAUFIGER BERICHT
ÜBER DIE ACHE GRABUNGSKAMPAGNE 1976

VON

ANTON MOORTGAT
UND
URSULA MOORTGAT-CORRENS



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1978

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Moortgat, Anton

Tell Chuëra in Nordost-Syrien / von Anton Moortgat u. Ursula Moortgat-Correns. — Berlin: Mann.

NE: Moortgat-Correns, Ursula:

8. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976. — 1978.

(Schriften der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung; H. 11)

ISBN 3-7861-1198-7

Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany

© 1978 Gebr. Mann Verlag · Berlin

Gesamtherstellung Parzeller & Co., Fulda

ISBN 3-7861-1198-7

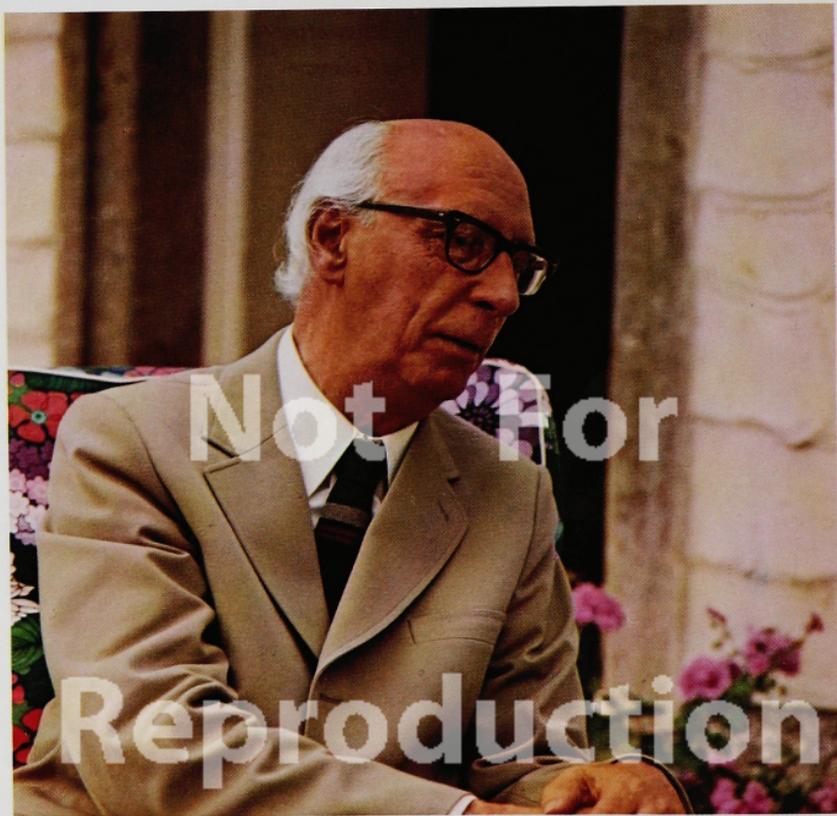
ANTON MOORTGAT

* 21. 9. 1897 zu Antwerpen

† 9. 10. 1977 in Damme

in Memoriam

TADT...



Während der Drucklegung dieses Grabungsberichtes verstarb am 9. Oktober 1977, wenige Tage nach seinem 80. Geburtstag, der langjährige Leiter der deutschen Nachkriegsgrabungen in Nordost-Syrien, Prof. Dr. Anton Moortgat.

Anton Moortgat, der die Grabungen im Auftrag der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, deren Kuratoriums-Mitglied er war, durchführte, ist der Stiftung über Jahrzehnte verbunden gewesen, seine Beziehungen zum Stifter selbst reichten bis in die zwanziger Jahre zurück.

Baron Oppenheim hatte sich nach dem ersten Weltkrieg, ohne vorerst die Möglichkeit zu einer Fortführung seiner 1911 begonnenen Grabung auf dem Tell Halaf zu sehen, ganz der Aufarbeitung der so überaus reichhaltigen Grabungs-Ergebnisse, der Auswertung seiner mit Unterbrechungen seit 1899 durchgeführten Forschungsreisen in Nord-Mesopotamien sowie der Fertigstellung seines umfangreichen geplanten Werkes über die Beduinen zugewandt und zu diesem Zweck ein wissenschaftliches Institut in Berlin begründet, in dem meist jüngere Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen beschäftigt waren, vornehmlich Semitisten, Keilschrift-Forscher, Prähistoriker, Archäologen und Architekten.

Man darf es rückblickend wohl als eine Sternstunde im Leben Anton Moortgats bezeichnen, als er unmittelbar nach seiner Promotion in Klassischer Archäologie 1923 in Berlin dem Baron begegnete, der ihn bald darauf als wissenschaftlichen Mitarbeiter für sein großes Unternehmen gewann.

Die ihm dort obliegende Tätigkeit einerseits, die Bearbeitung der prähistorischen Buntkeramik und der Tell Halaf-Kleinfunde aus dem 1. Jt. unter Anleitung von Hubert Schmidt, einem Gelehrten, von dem er stets mit dem größten Respekt sprach, sowie zusammenfassende Vorarbeiten, die Oppenheim später als Unterlagen zu seiner »Vorpublikation«* dienten, als auch die Berührung mit dem Alten Orient im weiteren Sinne, lenkten

* Max Freiherr von Oppenheim, Der Tell Halaf, Leipzig 1931.

sein wissenschaftliches Interesse ganz zwangsläufig immer stärker auf diesen noch jungen Forschungszweig hin. Während seiner fast vierjährigen Tätigkeit in der Stiftung wurden die Weichen gestellt, die Moortgat nur wenige Jahre später, Ende 1929 — fast möchte man sagen folgerichtig —, an die Vorderasiatische Abteilung der Staatlichen Museen führten, wo er das Fach der Vorderasiatischen Archäologie als Kustos und Honorar-Professor in Forschung und Lehre soweit vorantrieb und ausbaute, daß es 1948 bei der Gründung der Freien Universität Berlin als selbständiges akademisches Lehrfach eingerichtet werden konnte.

Im Frühjahr 1946 wandte sich Oppenheim, damals schon 85jährig, aber mit nie erlahmender Kraft an den Vorbereitungen zu seinem großen Tell Halaf-Werk arbeitend, in einem Brief erneut an Moortgat, mit der Bitte, doch in Zukunft wieder für die Aufarbeitung der Tell Halaf-Grabungsergebnisse zur Verfügung zu stehen, speziell legte er ihm die Veröffentlichung der Skulpturen vom Tell Halaf ans Herz. Die Datierung der Skulpturen hatte seinerzeit zu einer gewissen Verstimmung zwischen Oppenheim und Moortgat geführt, wünschte sich ersterer doch, unterstützt von einigen Gelehrten, eine Datierung der Rundbilder und der Orthostaten in die Zeit der prähistorischen Buntkeramik, d. h. in das 4. Jt., während Moortgat bereits in den zwanziger Jahren eine zeitliche Ansetzung vor dem 1. Jt. v. Chr. ausschied und später in mehreren seiner Arbeiten begründete*. Inzwischen aber waren an die zwanzig Jahre vergangen, fast die gesamte wissenschaftliche Welt hatte sich eindeutig zugunsten des tieferen zeitlichen Ansatzes für die Bildwerke entschieden, und so hatte sich auch Oppenheim mit der Zeit überzeugen lassen. Oppenheims Wunsch entsprechend nahm sich Moortgat wenige Jahre später der Bildwerke vom Tell Halaf an und legte sie 1955 als Band III der großen Endpublikation vor**, aber auch in späteren Jahren beschäftigte er sich immer wieder von Zeit zu Zeit mit dem Tell Halaf und seinen noch ungelösten oder neu aufgeworfenen Problemen, wofür zwei kleine Schriften zeugen***.

* Anton Moortgat, Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker, Berlin 1932;

derselbe, Bildwerk und Volkstum Vorderasiens zur Hethiterzeit, 8. Sonderschrift der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1934.

** Anton Moortgat, Tell Halaf III, Die Bildwerke, Berlin 1955.

*** Anton Moortgat, Noch einmal zur Datierung des Kapara — Archäologie und Altes Testament —, in: Festschrift für Kurt Galling, S. 211 ff. Tübingen 1970.

Anton Moortgat, Zur Geschichte der Karyatide in: Festschrift Heinrich Otten, S. 209 ff. Wiesbaden 1973.

Nach dem Tode Baron Oppenheims im Jahre 1946 übernahm sein Neffe, Richard Graf Matuschka Greiffenclau, den Vorsitz des Kuratoriums in der Stiftung****. Die Zusammenarbeit beider Herren war über zwanzig Jahre hin eine selten harmonische, getragen von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Hochachtung. Oberste Maxime ihrer Entscheidungen und Beschlüsse blieb stets, das Vermächtnis Baron Oppenheims zu erfüllen.

Während einer gemeinsamen Reise im Jahre 1954 durch Nord-Syrien, die vor allem dazu diente, die langjährige Wirkungsstätte Baron Oppenheims, den Tell Halaf und seine nähere Umgebung kennenzulernen, wurde Moortgat von Graf Matuschka aufgefordert, eine Ausgrabung auf dem Tell Fecherije durchzuführen, ein Vorhaben, das Oppenheim schon in den dreißiger Jahren geplant hatte, welches aber durch den Ausbruch des Krieges 1939 vereitelt wurde.

Es folgten 1955 und 1956 zwei Grabungskampagnen, die in erster Linie dem Ziel dienten, zu erkunden, ob es sich bei dem Tell Fecherije um Waššukanni, die Hauptstadt der Mitanni, handele — eine Frage, die Oppenheim schon viele Jahre bewegt hatte. Ein Anliegen, das Moortgat darüber hinaus hatte, galt der Churriter-Frage im allgemeinen, die im Laufe der Jahre immer brennender geworden war, ausgelöst vor allem durch eine im Jahre 1948 im Kunsthandel (mit der Herkunftsangabe »Nördliches Mesopotamien«) aufgetauchte churrische Gründungs-Urkunde aus der Akkad-Zeit mit der Nennung eines Königs Tišatal von Urkiš. Mehrere Indizien sprachen für eine Lage dieser Stadt im Chabur-Gebiet. Um sich vorerst einmal einen Überblick über die Besiedlung dieses Gebietes zu verschaffen, unternahm Moortgat in mehreren Erkundungsreisen vom Tell Fecherije aus einen Teil des Chabur-Gebietes einer eingehenden Inspektion, der sich 1956 eine vierzehntägige Untersuchung des Tell Ailun bei Derbasije anschloß*.

Das Ergebnis für den Tell Fecherije sah folgendermaßen aus: zwar wurde eine nicht unbedeutende churrisch-mitannische Ansiedlung für das 2. Jt. festgestellt, aber die Beantwortung der Frage, ob es sich hierbei um die Mitanni-Hauptstadt handele, blieb infolge fehlender schriftlicher Zeugnisse weiterhin offen. Auf dem Tell Ailun dagegen, einem der mittelgroßen Ruinen-Hügel im Chabur-Gebiet, konnten zwar Schichten aus dem 3. und 2. Jt. v. Chr. beobachtet werden, die bei einer Grabung größeren

**** Siehe dazu auch TELL CHUËRA 1974 S. 7.

* Vgl. zu diesem und dem folgenden Absatz: ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN 1955 und 1956.

Maßstabs sicher auch wichtige Ergebnisse für die Geschichte des Churritums geliefert hätten, eine Identifizierung des Hügels aber gelang in der kurzen Zeit nicht.

So richtete sich das Augenmerk Moortgats nunmehr auf eine Ruine, die etwa 50 km westlich vom Tell Fecherije, mitten in der Steppe gelegen, bereits dem Stifter, Baron Oppenheim, im Jahre 1913 auf Grund ihrer außerordentlichen Größe und ihrer eigenartigen kreisrunden Anlage aufgefallen und von ihm einer späteren Ausgrabung angelegentlich anempfohlen war, den Tell Chuëra. 1956 hatte Moortgat diesen Hügel vom Tell Fecherije aus bereits besucht und war ebenfalls beeindruckt von Form und Größe dieser antiken Stadt. Im Zuge seiner Erforschung der Oberen Djezire entschied er sich nunmehr — immer weiter auf der Suche nach den Churritern — für diesen Ruinenhügel, der 1955 bereits vom Syrischen Antikendienst in einer nur kurzen Kampagne untersucht worden und ebenfalls mit der mitannischen Hauptstadt Waššukanni in Verbindung gebracht worden war*.

Die Situation war im Grunde ähnlich derjenigen zu Beginn der Freilegung des Tell Halaf 1911. Es handelte sich auch hier beim Tell Chuëra um Neuland, eine terra incognita, die erst nach mehreren Kampagnen — ungeduldigen Wartens für den Ausgräber — ihr Geheimnis preisgab.

1958 fand die erste Grabung auf dem Tell Chuëra statt. Nach anfänglichem Zweifel, mit welcher Kultur der architektonische Befund und die zahlreichen Kleinfunde wohl in Verbindung zu bringen seien, brachte die vierte Kampagne im Jahre 1963 mit einem Schläge die erwünschte Klarheit. Das Auftauchen mehrerer mesilim-zeitlicher Statuetten ließ keinen Zweifel mehr möglich: Zusammen mit einer Anzahl anderer untrüglicher Indizien konnte der Tell Chuëra nunmehr sicher zeitlich fixiert und darüber hinaus als ein Zentrum Vorderasiatischer Kultur zur Mesilim-Zeit erkannt werden, ebenbürtig Kisch und dem Dijala-Gebiet, den bisher allein im Süden bekannten Zentren dieser Periode**.

Hatte Moortgat bereits 1935 in seiner grundlegenden Arbeit über die frühe Bildkunst in Sumer*** sein besonderes Augenmerk der mesilim-zeitlichen Periode zugewandt und ihre spezifischen stilistischen Kriterien herauszuarbeiten versucht, so fand er nun diese Kultur völlig unerwartet in dem Hunderte von Kilometern weiter nördlich von Kisch gelegenen Gebiet zwischen Chabur und Belich erneut vertreten.

* Vgl. hierzu und für das Folgende TELL CHUËRA 1958 ff.

** Siehe TELL CHUËRA 1973 S. 49 ff.

*** Anton Moortgat, Frühe Bildkunst in Sumer, MVAeG Bd. 40, Heft 3, Leipzig 1935.

Mit großer Befriedigung nahm Moortgat die Ergebnisse der darauffolgenden Kampagnen zur Kenntnis, bestärkten sie ihn doch jedesmal in seiner Ansicht, daß dem Tell Chuëra im Kräftefeld der Altvorderasiatischen Welt eine bedeutsame politische und kulturelle Rolle zukomme. 1976 weilte er im hohen Alter von 79 Jahren zum letzten Mal in seiner Grabung; übrigens hatte Baron Oppenheim im gleichen Alter der Stätte seines Wirkens, dem Tell Halaf, ein letztes Mal einen Besuch abgestattet.

So spannt sich der Bogen im Leben Anton Moortgats von den wissenschaftlichen Anfängen in der Stiftung, die ihm den Anstoß gaben zur Erforschung des Alten Orients, über den Aufbau des Faches der Vorderasiatischen Archäologie, dem er internationale Geltung verschaffte, bis hin zur eigenen Feldforschung in späteren Jahren: eine Kombination von Lehre und Forschung, Theorie und Praxis, wie sie idealer nicht hätte sein können. Ob Zufall oder Schicksal, gewollt oder ungewollt: Moortgat blieb der Stiftung sein Leben lang verbunden, sein Name und seine über zwanzig Jahre währende Grabungstätigkeit in Syrien verhalfen ihr auch über den Tod des Stifters hinaus zu großem Ansehen. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, daß Baron Oppenheim von den Ergebnissen des großen und so erfolgreichen Grabungsprojektes Tell Chuëra hochofren gewesen wäre. Dieser Tell stellt sich in seiner Bedeutung ebenbürtig an die Seite seines Tell Halaf und füllt zeitlich zugleich die Lücke, die bisher zwischen seiner prähistorischen Buntkeramik des 5./4. Jt.'s und der aramäischen Besiedlung zur neuassyrischen Zeit im 1. Jt. klaffte. Durch die Auffindung einer frühdynastischen Kultur semitischer Prägung in der Mitte des 3. Jts. und dem Nachweis einer churrisch-mitannischen Besiedlung im 2. Jt., sowohl hier an dieser Stelle als auch in Tell Fecherije, konnte die historische Entwicklung Nordmesopotamiens, speziell des Gebietes zwischen Chabur und Belich, weiter erhellt werden.

TELL CHUËRA IN NORDOST-SYRIEN

Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976

Nach einjähriger Unterbrechung konnte die Grabungs-Arbeit auf dem Tell Chuëra im Herbst 1976 in einer achten Kampagne fortgeführt werden. Der Beschluß hierzu war bereits auf der Kuratoriums-Sitzung der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im Juni 1975 gefallen, und so blieb uns diesmal genügend Zeit, die Vorbereitungen in aller Ruhe zu treffen. Der Stiftung, unter Vorsitz der Gräfin Eleonore Matuschka Greifenclau, sei es gedankt, daß sie wiederum die gesamten geldlichen Mittel für dieses Unternehmen bereitstellte.

Es ist uns daher eine Freude und Genugtuung, der Stiftung versichern zu können, daß sich auch diesmal wieder der finanzielle Einsatz vollauf gelohnt hat. All unsere Erwartungen, die sich an die Ergebnisse der Grabung 1974 für die Zukunft knüpften — erinnert sei vor allem an die Auf-findung der ersten Schriftzeichen — wurden bei weitem übertroffen. Würde man jeder Kampagne einen Stempel aufdrücken nach dem jeweils bedeutendsten Fund, so müßte die diesjährige als die »Kampagne der Krug-Verschlüsse« in die Annalen des Tell Chuëra eingehen. Über zwei-hundert Krug-Verschlüsse konnten geborgen werden, davon zwei Drittel mit Siegel-Abrollungen — eine unschätzbare Quelle zum Verständnis nordmesopotamischer Glyptik zur frühdynastischen Zeit.

Bei unserem ersten Besuch Mitte September 1976 im Museum Damaskus konnten wir dem General-Direktor des Syrischen Antiken-Dienstes und der Museen, Herrn Dr. Bahnassi den kurz zuvor eingetroffenen, in Mainz restaurierten Kupfer-Sammelfund aus der Grabung 1973¹ übergeben. Hat-

¹ TELL CHUËRA 1973, Abb. 14 und 16 und S. 31 Anm. 14. Den beiden Direktoren, Herrn Professor Dr. Hundt und Dr. Ulrich Schaaff vom Laboratorium des Römisch-Germanischen Zentral-Museums in Mainz, sei an dieser Stelle noch einmal gedankt für das anhaltende Interesse, das sie unserem Fund entgegenbrachten, erwies sich doch seine Restaurierung als überaus mühselig und zeitraubend.

ten sich die drei Äxte als noch restaurierungsfähig erwiesen, so mußten die beiden großen Vögel, wie schon vorauszusehen war, durch materialgerechte Rekonstruktionen ersetzt werden². Sie sollen demnächst im Museum neben den Tell Chuëra-Funden aus den Grabungen 1958–64 ausgestellt werden.

Herr Dr. Bahnassi stellte uns auf unseren Wunsch auch diesmal wieder Herrn Ali Abu Assaf M. A. frei, wofür wir ihm sehr herzlich zu danken haben. Herr Assaf, der nun bereits zum vierten Male mit uns auf dem Tell Chuëra weilte, sorgte wie immer für den reibungslosen Ablauf, unterstützte uns in der Grabung selbst und hatte darüber hinaus noch das besondere Verdienst, uns zu dem lange ersehnten Abtransport der großen Schutthalde im Süden des Kleinen Anten-Tempels zu verhelfen, wodurch nun endlich eine Freilegung des Tempel-Gebietes auch in dieser Richtung möglich geworden ist — ein Vorhaben, das schon oftmals geplant, bisher aber immer wieder gescheitert war.

Herr Wahid Khayata M. A., Direktor der Altorientalischen Abteilung am National-Museum in Aleppo, ermöglichte uns wiederum die Benutzung des Photo-Labors nach der Grabung, um unsere Kleinfunde zu photographieren. Allen drei Herren sei hiermit für ihre liebenswürdige Unterstützung noch einmal herzlich gedankt.

Auch diesmal verliefen die Vorbereitungen für die Grabung, Einkäufe, behördliche Gänge und die Abwicklung der Bankgeschäfte in Aleppo sehr zügig, nicht zuletzt dank der Hilfe unseres Kochs Abu George und unseres alten getreuen Dieners Ahmet Musa Mohammed, die beide bei unserer Ankunft in Aleppo schon bereitstanden. Am 21. September trafen alle Grabungs-Teilnehmer in Aleppo zusammen, und bereits drei Tage später konnte gemeinsam zum Tell Chuëra aufgebrochen werden.

Zu den Mitarbeitern der diesjährigen Grabung gehörten Herr und Frau Finkbeiner, beide vertraut mit der Ruine durch ihre Teilnahme 1973. Herr cand. phil. Uwe Finkbeiner, 1973 mit der Leitung der Grabungs-Stelle Steinbau V beauftragt, erklärte sich bereit, die Untersuchung hier fortzuführen. Frau Brigitte Finkbeiner M. A. betreute in hingebungsvoller Weise die Kleinfunde aus dem Kleinen Anten-Tempel, insbesondere die Krug-Verschlüsse — ohne sie wäre es nie gelungen, den täglichen Anfall zu bewältigen — und war zugleich verantwortlich für die Keramik-Zeichnungen. Als Grabungs-Architekten arbeiteten Fräulein Dipl.-Ing.

² Die Abbildungen der beiden Vögel finden sich als Beilage in der Tasche zusammen mit den Plänen.

Gabriele Baer an der alten und neuen Grabungs-Stelle Steinbau V / Töpfer-Viertel und Herr cand. ing. Klaus-Dieter Ehlbeck am Kleinen Antentempel, beide aus Berlin. Fräulein Dorothy Gasser, z. Z. in der Ausbildung als Restauratorin im Labor des Römisch-Germanischen Zentral-Museums in Mainz, übernahm die Betreuung der im Töpfer-Viertel in großen Mengen anfallenden Keramik sowie deren Umzeichnungen. Als eine große Hilfe erwies sich Fräulein Christiane Großmann, die für unser aller Wohl vorbildlich sorgte, das Haus in Ordnung hielt und alle Verwaltungsgeschäfte und Einkäufe besorgte. Unser diesjähriger Arzt, ein jüngerer Kollege unseres Grabungs-Arzttes von 1974 und ebenfalls vom Virchow-Krankenhaus in Berlin, war wiederum ein Glückstreffer. Herr Dr. Hartmut Hagmeister hatte so viel Freude an der Grabungs-Arbeit, daß er uns bald unentbehrlich als Helfer draußen wurde. Auch er verbrachte seinen Urlaub im Oktober bei uns, und auch er schied, wie sein Vorgänger, erholt von dannen. Ernste Krankheitsfälle traten in dieser Kampagne nicht auf. Allen Mitarbeitern sei für ihre vorzügliche Zusammenarbeit und ihre große Verantwortung den ihnen übertragenen Aufgaben gegenüber, auch außerhalb der Grabung, hiermit noch einmal gedankt.

Unser Grabungshaus und das Mobiliar hatten in den letzten beiden Jahren durch Witterungs-Einflüsse sehr gelitten. So wurden die Tage bis zum Beginn der Grabung wie üblich dazu benutzt, das Haus so gut es ging instandzusetzen, Fenster neu zu kitteln, undichte Stellen zu verputzen, Tische und Stühle zu reparieren und was dergleichen mehr ist. Unsere neueste Errungenschaft, ein Generator, erleichterte uns das Leben und die abendliche Aufarbeitung bei elektrischem Licht erheblich.

Die Arbeiter-Anwerbung gestaltete sich schwierig. Das Arbeitsangebot in der Landwirtschaft war in diesem Jahr sehr groß, so daß fast alle unsere seit 1973 angelernten Arbeiter dort in irgendeiner Form beschäftigt waren, vornehmlich als Traktor-Fahrer. So konnten wir uns nur mit Mühe die nötige Anzahl von Arbeitern sichern. Im Schnitt waren an beiden Grabungs-Stellen etwa sechzig Arbeiter beschäftigt. Die Grabung begann am 2. Oktober. Das Wetter war, bis auf zwei Regentage und einen kurzen Staubsturm im Oktober, die ganze Zeit über vorzüglich und erlaubte uns bei sommerlichen Temperaturen um 30° bis weit in den November hinein zu arbeiten. Nach dreitägiger Aufarbeitung wurde am 20. November gemeinsam die Rückreise nach Aleppo angetreten.

1. Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel (Plan II und III³)

Die diesjährige Arbeit an der Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel konzentrierte sich fast ausschließlich auf den Westen. Die West-Erweiterung des Jahres 1974 hatte wieder einige Fragen offen gelassen, die in erster Linie den Verlauf des Nord-Zingels und das Verhältnis der beiden Raum-Trakte auf unterschiedlichen Ebenen zueinander betrafen⁴. Darüber hinaus war sie in mancherlei Hinsicht bemerkenswert gewesen, vor allem in der völlig veränderten Zusammensetzung ihrer Kleinfunde⁵. Dem plötzlichen Auftauchen sehr vieler Gegenstände aus ungebranntem Ton in Verbindung mit einer Anzahl Krug-Verschlüsse mit und ohne Siegel-Abrollungen, der Häufung von gebrannten wie auch ungebrannten Ton-Idolen, vor allem im südlichen Abschnitt sowie einer Fülle von Keramik stand das fast völlige Fehlen von Funden jeglicher Art aus Stein, Bronze/Kupfer und Knochen gegenüber. Zudem hatte es den »mysteriösen« Schrift-Fund gegeben⁶. All dies konnte kein Zufall sein und verlangte nach einer Klärung. Daneben bestand auch weiterhin der Wunsch, das kleine Heiligtum in seiner westlichen Begrenzung zu fassen.

So begannen wir denn am 2. Oktober 1976 mit der Arbeit auf einer Fläche von 21 zu 8 m im Anschluß an die West-Erweiterung des Jahres 1974. Die auf 8 m Breite angelegte West-Treppe mußte im Verlauf der Grabung mehrmals bei Bedarf nach außen vorgezogen werden, so daß auch hier noch erhebliche Mengen an Abräumschutt anfielen.

Nahezu drei Wochen dauerte die Beseitigung der etwa 4 m hoch anstehenden Verfall-Schicht, bis wir uns auf der Ebene mit dem höher gelegenen Raum-Trakt 51/53 bis 56/65 der West-Erweiterung von 1974 befanden (Abb. 1). Der Anschluß bestand aber nicht etwa in einer Fortsetzung neuer Raum-Gruppen, sondern in einer riesigen Fläche aus immer wieder erneuertem Stampflehm, der durchsetzt war mit Schutt und Resten von Kieselpflaster, kleinen zerfallenen Mäuerchen und Tennuren, letztere umgeben von Asche, Steinen und den Fragmenten großer Vorrats-Gefäße. Ohne Zweifel befanden wir uns damit auf einem großen Hofgelände, zu dem auch die Fläche nördlich der Räume 53/51 gehört haben mußte, auf der wir 1974 auf gleicher Höhe einen großen zerfallenen Tennur inmitten umfangreicher Reste von Stampflehm zusammen mit den umgestürzten

³ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1974 Plan II und III.

⁴ S. TELL CHUËRA 1974 S. 19 f.

⁵ S. TELL CHUËRA 1974 S. 22.

⁶ S. TELL CHUËRA 1974 S. 30 ff.



Abb. 1 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung 1974 und 1976, obere Schicht, Verteilung der Krug-Verschlüsse mit Abrollungen und Gefäß-Ränder mit Zahlzeichen, schematische Skizze

Mauern der Ostwand von Raum 57 und 58 vorgefunden hatten und beim Wegräumen dieser ungeheuren Ansammlung von Lehm und Schutt unvermittelt auf die darunterliegenden Räume 57 — 58 — 59 gestoßen waren.

Der einzige feste Punkt auf diesem durch keine Caesur gegliederten Hofgelände bildete das ganz im Süden unmittelbar unter der westlichen Schnittkante hervorgekommene Gebäude A (Abb. 2). Es liegt noch nicht ganz frei. Sein östlicher Teil ist von annähernd ovalem Grundriß und

enthält zwei kleine Räume mit weißverputzten Wänden, die miteinander in Verbindung stehen. Neben seinem Grundriß ist das Bemerkenswerteste an ihm ein kleines ovales Fenster in seiner Ostwand⁷. Das Fußboden-Niveau der beiden Räume entspricht genau dem der Räume 64 A — B und dem südlich davon gelegenen kleinen Hof, von dem auf Abb. 2 links oben noch ein Teil zu sehen ist.

Die Zusammengehörigkeit zwischen den Räumen der oberen Schicht aus der West-Erweiterung 1974 und dem großen Hof bis hin zu dem Gebäude A war damit erst einmal gegeben, die nordwestliche Begrenzung bei dieser Phase der Freilegung noch nicht sichtbar. Sie entspricht aber dem später herausgekommenen, im oberen Bereich gestörten Nordwest-Zingel wie aus der Streuung der Kleinfunde hervorgeht, die sich so gut wie alle innerhalb dieser gedachten Umgrenzung fanden.

Was sich nun auf diesem Hof einstmals abgespielt haben mochte, was er beherbergt und wozu er gedient hatte, darüber können die auf seinem Gebiet so zahlreich gemachten Kleinfunde am ehesten einen Hinweis liefern.

Es begann ganz ähnlich wie in der West-Erweiterung 1974. Zusammen mit zahllosen geformten und ungeformten Gegenständen aus ungebranntem Ton und großen Mengen an Keramik tauchte etwa 1 m unter der Oberfläche der erste Krug-Verschuß mit einer Siegel-Abrollung auf (Abb. 6), und in seiner unmittelbaren Nachbarschaft fand sich das Randbruchstück eines großen Vorratsgefäßes mit 3 eingeritzten Zeichen auf der Innenseite des Randes (Abb. 14). Kein Zweifel, es konnte sich eigentlich nur um Zahlzeichen handeln.

Nachdem das Erdreich eine gewisse Zeit lang weniger ertragreich geblieben war, kamen bei etwa 2 m unter der Oberfläche erneut Krug-Verschlüsse und Randstücke großer Gefäße mit eingeritzten Zahlzeichen zum Vorschein, erst vereinzelt, dann wurde, je tiefer wir vorstießen, der Anfall immer stärker. Als wir nach fast 4 m das zwar zum größten Teil zerstörte, aber von uns auf Grund der oben beschriebenen Indizien als Hof interpretierte Gelände erreichten, hörte zugleich alles schlagartig auf.

Bis dahin hatten wir 210 Krug-Verschlüsse mit und ohne Abrollungen⁸, gebrannt und ungebrannt⁹ bergen können und weiter: ein Rollsiegel

⁷ Leider wurde das Fenster bald nach der Freilegung zerstört, zusammen mit einem Teil der Mauer-Krone.

⁸ im Verhältnis 2:1.

⁹ im Verhältnis 1:2.

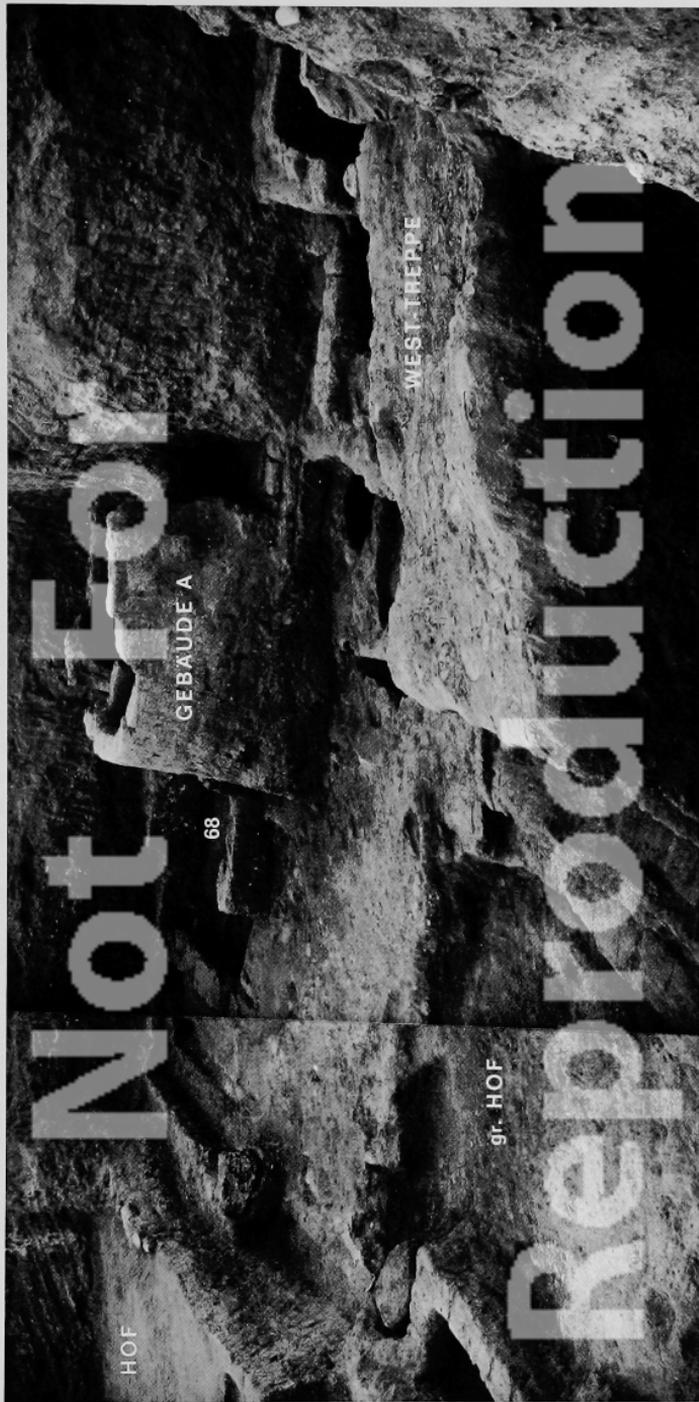


Abb. 2 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung 1976 südlicher Teil mit Gebäude A, von Norden
Panorama-Montage

(Abb. 10), 17 Randbruchstücke mit Zahlzeichen, eine Scherbe mit zweieinhalb Schriftzeichen (Abb 18); Unmengen von flachen nur wenig geformten Ton-Stückchen aus reinem Lehm; unzählige Gefäß-Verschlüsse der verschiedensten Art, vor allem Deckel, Stöpsel und runde flache Scheiben wie im Jahr zuvor; an die 300 Terrakotten (Frauen-Idole — Vierfüßler — Vögel — kleine Wagen), darunter auch wieder eine Anzahl ungebrannter Exemplare sowie eine Fülle von Keramik. Wieder fiel auf, daß sich auch diesmal in der meterhohen Verschüttung so gut wie keine Gegenstände aus Bronze, Knochen oder Stein, ja nicht einmal die früher so zahlreich aufgetretenen Alabaster-Stücke befanden.

Anzumerken sei noch, daß sich die Krug-Verschlüsse nicht etwa während jeder Phase der Freilegung gleichmäßig über die ganze Fläche verteilt fanden. Die Stärke der Schicht, in der sie lagen, umfaßte 3 m. In den oberen eineinhalb Metern wurden sie ausschließlich in der nördlichen Hälfte des Grabungs-Areals beobachtet, in den folgenden fünfzig Zentimetern über die gesamte Fläche verstreut, und in dem letzten Meter bis zum Niveau des Hofes traten sie nur noch im südlichen Teil auf, und zwar verstärkt und mit einer deutlichen Tendenz nach Westen, da, wo sich die große breite West-Treppe befindet. Jede Vertiefung der Stufen förderte von einer bestimmten Höhe an zugleich auch scharenweise Krug-Verschlüsse zutage. Auch aus der Wand, die die Treppe im Süden begrenzt, fielen sie aus dem lockeren Erdreich vereinzelt heraus, ebenso wie aus der Schnittwand über dem Gebäude A. Im Gebäude A selbst wurden auf dem Fußboden des südlichen Raumes drei von ihnen gefunden, zusammen mit dem Randbruchstück eines großen Gefäßes mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand.

Über die genauen Fundstellen der Scherben mit Zahlzeichen läßt sich nur bei sehr wenigen eine eindeutige Aussage machen¹⁰. Die meisten Zeichen wurden erst nach dem Waschen sichtbar. Dagegen war deutlich zu beobachten, daß Hand in Hand mit dem Auftreten der Krug-Verschlüsse auch ein verstärkter Anfall von Keramik und der Tonstückchen aus reinem Lehm einherging.

Ein Glücksfall war es schließlich, daß die kleine Scherbe mit Zeichen einer semitischen Alphabetschrift (Abb. 18) gleich unten in der Grabung bemerkt wurde und somit jede Unklarheit über ihre Herkunft diesmal auszuschließen ist. Sie wurde in der nördlichen Hälfte gefunden, in einer Tiefe, in der sich bereits die Mauerzüge des später freigelegten Hofes 61 abzeichneten.

¹⁰ s. Abb. 1.

KRUG-VERSCHLÜSSE¹¹

Zu den Krug-Verschlüssen ist ganz allgemein erst einmal zu sagen: Es handelt sich bei ihnen bis auf ein oder zwei Stücke um Hals-Verschlüsse¹². Sofern sie noch zur Hälfte erhalten sind, weisen sie eine Eigentümlichkeit auf: Ihre beiden Seiten sind absichtlich zusammengedrückt. Der Abdruck der Verschnürung an der Innenseite ist im allgemeinen deutlich zu erkennen. Die gebrannten Stücke sind nicht *verbrannt*, sondern nach dem Öffnen der Sendung absichtlich *gebrannt*, sie sollten also, aus welchem Grund auch immer, erhalten bleiben¹³.

Es gibt unter den mehr als 200 Krug-Verschlüssen eine erstaunlich große Anzahl gut erhaltener Exemplare, und es macht den Eindruck, als wären sie ursprünglich bei der Abnahme sehr säuberlich in zwei Teile zerlegt worden. 140 Verschlüsse sind gesiegelt, überwiegend mit Rollsiegeln. Einige wenige scheinen einen Stempel-Abdruck zu tragen, auf drei von ihnen ist eine ovale geriefte Perle abgedrückt, und ein Verschluss trägt den Abdruck einer Muschel.

Der Themenkreis, den die Abrollungen widerspiegeln, ist weit gefächert. Es gibt *Figurenbänder*¹⁴, die stilistisch große Verwandtschaft mit solchen aus dem Süden zeigen (Abb 3 a—b). Andere, zwar aus dem Süden hinlänglich bekannte Themen wie *Symposion* mit und ohne Musik (Abb. 4 a—b)¹⁵, (Abb. 5 a—b)¹⁶, *Sonnen-Gott im Boot*, *Held im Knielauf* (Abb. 11 a—b) weisen in ihrer formalen Behandlung eigene Züge auf. Die Mehrzahl jedoch ist rein nordmesopotamischer Herkunft und Machart.

Menschen und Tiere wirken hier wie kleine Holzfiguren, steif und wenig lebendig, die Körper sind kaum gegliedert und oft stark schematisiert. Der Motiv-Schatz ist beschränkt: Schreitende Vierfüßler (Ziegen

¹¹ Alle hier im Folgenden vorgelegten Krug-Verschlüsse mit Abrollungen sind in Original-Größe abgebildet.

¹² Zu den verschiedenen Arten von Gefäß-Verschlüssen sowie ihrer Siegelung vgl. U. Moortgat-Correns, Artikel »Glyptik« im Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Bd. 3 S. 451 § 3 b.

¹³ Vielleicht als Belege für die eingegangenen Sendungen — eine Vermutung, die schon mehrfach geäußert wurde.

¹⁴ Sofern die Figurenbänder viergliedrig sind, was überwiegend der Fall ist, setzen sie sich nur aus Tieren zusammen, wobei das Schema immer das gleiche ist.

¹⁵ Bei dem Musikanten handelt es sich um einen Harfenspieler. Vgl. dazu die Symposion-Szene mit Harfenspieler auf einer Krugverschluß-Abrollung der West-Erweiterung 1974 = TELL CHUËRA 1974 Abb. 22.

¹⁶ Zu der hockenden Ziege in einem ähnlichen Zusammenhang vgl. M. van Loon, First Results of the 1967 Excavations at Tell Selenkahiye, AAAS Tome XVIII (1968) Fig. 13.

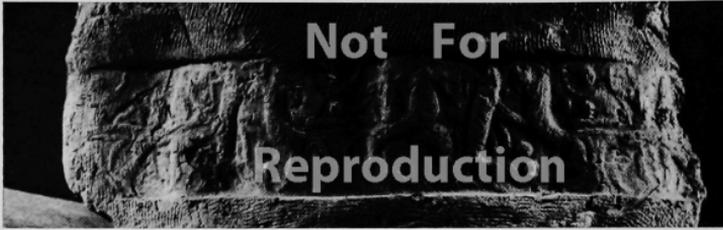


Abb. 3 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

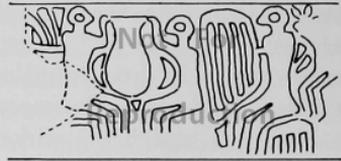


Abb. 4 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

und Gazellen) allein oder zusammen mit hochbeinigen Vögeln (Abb. 6 a—b) und Skorpionen (Abb. 7 a—b), bilden die größte Gruppe. Weiter kommen häufig vor: Gazellen, Ziegen und gelegentlich auch Hirsche, die von einem Löwen hinterrücks geschlagen werden, oftmals in Verbindung mit einem Mann, der den Löwen beim Schwanz packt (Abb. 8 a—b). Die freien Flächen neben, über und unter den Tierkörpern sind dabei vielfach mit geometrischen und figürlichen Elementen ausgefüllt in Form von Dreiecken, Kugeln, Ovalen, Pflanzen, Körperteilen von Tieren etc.

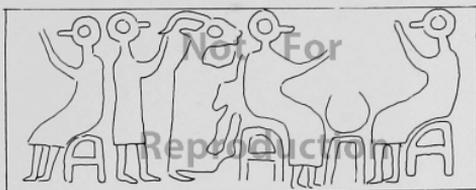


Abb. 5 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung



Abb. 6 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

Die größte Verwandtschaft hat diese Gruppe mit den Abrollungen von Tell Brak¹⁷, nicht zuletzt auch wegen einer oftmals vorhandenen horizontalen Einfassung der Bild-Friese durch kleine Ornament-Borten, die bei unseren Siegeln fast ausschließlich aus Dreiecken bestehen¹⁸.

¹⁷ B. Buchanan, Catalogue of Ancient Near-Eastern Seals in the Ashmolean Museum, Oxford 1966, Kap. X S. 137 ff.

¹⁸ Auf den hier abgebildeten Abrollungen sind sie nicht vertreten.



Abb. 7 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung



Abb. 8 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung

Es kann wohl als ein glücklicher Zufall angesehen werden, daß eine so große Anzahl dieser nordmesopotamischen Siegel hier zusammen mit solchen gefunden wurden, die durch ihre Verwandtschaft mit Siegeln aus dem südmesopotamischen Kultur-Kreis zeitlich relativ gut einzuordnen sind. Sie dürften ausnahmslos der Periode des 1. Übergangs (ED I) und der Mesilim-Zeit angehören.

Daneben gibt es einige wenige Siegel-Abrollungen aus älterer Zeit. Der Themen-Kreis der spätesten Djemdet Nasr-Stufe ist mit drei Beispielen vertreten. Auf einer sehr fragmentarischen Abrollung (Abb. 9 a—b) ist gerade noch eine hockende Frau mit kleinem Zopf und vorgestreckten

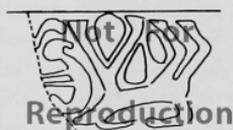


Abb. 9 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

Armen zu erkennen; hinter ihr, um 180° gedreht, ein schreitendes Tier, die Zwischenräume ausgefüllt mit Dreiecken. Es handelt sich hierbei um eine nordmesopotamische Variante der im Süden so bekannten Siegel-Gruppe mit Darstellungen mehrerer kleiner bezopfter Frauen, die meist hockend, mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt sind¹⁹. Diese Siegel bestehen überwiegend aus buntem Kalkstein, sind klein und gedrungen, und ihre Höhe entspricht etwa ihrem Durchmesser.

Dreimal vertreten ist ein geometrisches Muster, das aus senkrechten Bändern von ineinandergeschachtelten Dreiecken besteht, die abwechseln mit sehr stark schematisierten Zweigen. Es gehört zu der Gruppe der langen dünnen vielfach aus Steatit gefertigten Siegel, deren Merkmal stets geometrisierte Pflanzen oder rein geometrische Formen bilden und die vor allem im Diyala-Gebiet und in Susa zu Hause sind²⁰. Das Siegel ist zwar nicht ein einziges Mal vollständig abgerollt, aber gemessen an dem Vorhandenen muß seine Höhe weit mehr als 5 cm betragen haben.

Das dritte Beispiel zeigt zwar wiederum ein geometrisches Muster, eine Reihe von Winkelhaken über einem Kreuzschraffur-Band, stammt aber von einem Stück, das nur 1,9 cm hoch ist²¹. Das einzige Original-Siegel, das in dieser Kampagne gefunden wurde, gehört dieser letzten Gruppe an und sei deshalb an dieser Stelle erwähnt (Abb. 10). Zusammen mit einigen Krug-Verschlüssen kam es bei einer wieder einmal notwendig gewordenen

¹⁹ A. Moortgat, *vr* S. 7 f.

²⁰ Vgl. U. Moortgat-Correns, *Bemerkungen zur Glyptik des Diyala-Gebietes* OLZ LIV (1959) Sp. 343 f.

²¹ Vgl. dazu ein Rollsiegel aus Chagar Bazar mit demselben Muster, M. E. L. Mallowan, *The Excavations at Tell Brak and Chagar Bazar . . . 1936*, IRAQ IV (1937) Tf. 17 C No. 2.



Abb. 10 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,
West-Erweiterung, Rollsiegel aus Fritte

Vertiefung an der West-Treppe heraus. Es besteht aus weißer Fritte mit grünen Einsprengseln und mißt 1,6 cm in der Höhe und 1,7 cm im Durchmesser. Tiefe Kerben ergeben ein unregelmäßiges Muster, das noch am ehesten mit Zickzackbändern zu vergleichen ist²².

Mehrere günstige Faktoren müssen schon zusammentreffen, damit Abrollungen auf Krug-Verschlüssen noch bei ihrer Auffindung das vollständige Siegelbild aufweisen, bedenkt man vor allem, daß der Empfänger einer Sendung beim Aufbrechen des Verschlusses die Abrollung notwendigerweise mehr oder weniger zerstören muß. Aber das Risiko setzt bereits früher ein, und zwar bei der Siegelung selbst. Erstens ist die unregelmäßige Form der Hals-Manschette außerordentlich ungünstig zum Siegeln, weil sie über keine ebene Fläche verfügt, und zweitens ist die Siegelfläche selbst relativ klein. Das Siegel kann daher zwar vollständig, aber mit unterschiedlichem Druck abgerollt sein, was oft der Fall ist, so daß ganze Partien der Darstellung nur schlecht zu erkennen sind. Es kann aber auch bei mehrfachem Abrollen auf ein und demselben Verschuß nicht ein einziges Mal die gesamte Darstellung hinterlassen haben, und nicht selten sind die Siegel kreuz und quer über den Verschuß gerollt, wobei jeweils die eine Abrollung die andere zerstört hat. Schließlich sind auch noch die vielen Möglichkeiten der Beschädigung während der jahrtausendelangen Lagerung in der Erde zu berücksichtigen und nicht zuletzt die Verletzungen bei der Ausgrabung selbst.

Aus allen diesen Gründen gibt es auch bei uns, wie aus den Abbildungen ersichtlich, nur wenige Darstellungen, die vollständig erhalten oder ge-

²² Vgl. dazu die Abrollung auf einem Krug-Verschuß der West-Erweiterung 1974, die ebenfalls von einem Siegel dieser Gruppe stammt, TELL CHUËRA 1974 S. 57 f. und Abb. 21.

sichert zu rekonstruieren sind, obwohl ein Großteil der Siegelbilder mehrmals vertreten ist, einige bis zu 25 und 30mal!

Eine repräsentative Auswahl hier vorzulegen fiel deshalb schwer, nicht zuletzt weil sich gerade einige der interessantesten Stücke in recht desolatem Zustand befinden und nicht auszuschließen ist, unter den Abrollungen der nächsten Kampagne vielleicht besser erhaltene Exemplare zu finden, mit deren Hilfe sie ergänzt werden können. Man hätte daher mit der Veröffentlichung einiger Abrollungen am liebsten noch etwas gewartet, andererseits tragen gerade sie natürlich wesentlich dazu bei, das hier angefallene Siegel-Material entsprechend zu beurteilen und richtig einzuschätzen.

Von den hier vorgelegten neun Krug-Verschlüssen mit Abrollungen seien drei noch etwas eingehender besprochen. Auf Abb. 11 a—b²³ ist ein nackter Held im Knielauf mit konischer (?) Kappe und zweifachem Gürtel dargestellt, wie er mit beiden Händen zwei kauernde Hirsche mit zurückgewandtem Kopf am Geweih hält. Die Stilisierung des Felles weist die Tiere als Damwild aus. Über dem Rücken des linken Hirsches ist noch die Schwungfeder eines Vogels zu sehen. Auf einer weiteren, leider sehr schlecht erhaltenen Abrollung ist ein löwenköpfiger Adler zu erkennen, der seine Klauen in den Rücken zweier rechts und links unter ihm kauerner Vierfüßler mit zurückgewandtem Kopf schlägt²⁴. Die Köpfe der Tiere und die Form der Schwungfedern des Imdugud ähneln sich auf beiden Abrollungen, und die Höhe des Bildfeldes ist beide Male annähernd gleich, so daß der Versuch unternommen wurde, beide Abrollungen miteinander zu verbinden (Abb. 11 b). Der wappenartigen Composition hier mit einem löwenköpfigen Adler entspricht die erzählende Darstellung auf Abb. 8 mit einem Löwen. Beide Motive, Bedrohung und Schutz der Herdentiere, sind seit der Djemdet Nasr-Zeit auf allen Denkmäler-Gattungen im süd-

²³ Es gibt zwei Krug-Verschlüsse mit dieser Siegel-Abrollung. Auf dem hier abgebildeten Verschuß, der gebrannt ist und sich in sehr gutem Zustand befindet, ist das Siegel leider nur sehr schwach und unvollständig zweimal übereinander abgerollt. Das Motiv eines »Helden« im Knielauf ist in Fara häufig anzutreffen. Vgl. Heinrich, Fara Tf. 59 b.

²⁴ Ein zentrales Motiv im südlichen Mesopotamien von der Mesilim- bis zur Ur I-Zeit vgl. VR 99 und S. 12; Fara Tf. 43 I Nebenszene; A. Moortgat, Frühe Bildkunst in Sumer, Leipzig 1935, S. 11 f.; für Nordmesopotamien vgl. ein Siegel aus dem Beiruter Kunsthandel, dessen Herkunft mit Arslan Tasch angegeben wird, P. Amiet, La Glyptique Syrienne Archaïque, SYRIA 40 (1963) S. 76 Fig. 30.



Abb. 11 a Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß



Abb. 11 b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß, Umzeichnung



Abb. 12 a Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß



Abb. 12 b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß, Umzeichnung

lichen Mesopotamien weit verbreitet, sie bilden sozusagen ein Standard-Motiv²⁵.

Bemerkenswert ist die Feinheit der Ausführung vor allem der Details, die nur dadurch beeinträchtigt wird, daß die Abrollungen auf der gewölbten Siegelfläche sehr unterschiedlich herauskommen und an manchen Stellen stark zerquetscht sind. Wo das Siegel herkommen mag, ist schwer zu sagen: Es wirkt weder provinziell nordmesopotamisch noch ist die Verbindung beider Motive bisher in der südmesopotamischen Glyptik zu belegen.

Die folgenden beiden Abrollungen (Abb. 12 und 13) haben, so verschieden sie auch sind, zweierlei gemeinsam: Sie stammen beide von einem Siegel mit zweistreifiger Darstellung, was sonst hier kaum vorkommt, und auf beiden befinden sich piktographische Zeichen. Abb. 12 a—b bringt die einzige Abrollung, die sich mühelos ergänzen ließ: sie kommt auf 30 Krugverschlüssen vor. Der obere Bildfries zeigt von links nach rechts eine neunblättrige Rosette²⁶, ein schreitendes Rind mit einem Haufen Körner (?) vor seinem Maul und einen Löwen; zwischen beiden Tieren ein Dolch, über ihren Rücken ein Tier (eine Echse?) bzw. ein Pfeil.

Dieser Szene entspricht auf dem unteren Streifen eine Pflanze, auf die drei Schafe zuschreiten (gemeint ist wohl eine Herde) und ein Hund (?). Das Tier ist nicht genau zu bestimmen und sieht sehr sonderbar aus: Es hat ovale Ohren, eine kleine Mähne und den Schwanz erhoben wie ein Löwe. Zwischen den Tieren ein Dolch (wie im oberen Streifen) und ein Tierkopf. Über den Rücken der drei Schafe erscheint zweimal ein Zeichen sowie ein um 180° gedrehtes kleines Tier im gestreckten Galopp.

Die Zuweisung dieses Siegels in die frühdynastische Zeit beruht einzig und allein auf einigen formalen Elementen: Die Durchsetzung der freien Flächen mit Füllseln, die Form des Dolches²⁷ und die Stilisierung der Löwen-Mähne und der Pranken²⁸, all das schließt eine frühere Entstehung aus. Inhaltlich jedoch knüpft es an die Tradition der Djemdet Nasr-Zeit an und entstammt gleichfalls dem Themenkreis, der Pflege und Aufzucht der Herdentiere behandelt sowie ihre Gefährdung durch das Raubtier²⁹.

²⁵ Vgl. dazu A. Moortgat, Die Entstehung der sumerischen Hochkultur, Der Alte Orient Bd. 43, Leipzig 1945, S. 84 f.

²⁶ Zur Rosette als dem Symbol pflanzlicher Ernährung in Verbindung mit einem Tier vgl. A. Moortgat, Die Entstehung der sumerischen Hochkultur S. 82 f.; ders., Tammuz, Berlin 1949, S. 4 f. und S. 29 f. mit den Abb. 2, 4 und 5 und den Tafeln 1—3.

²⁷ Vgl. VR 74.

²⁸ Vgl. TELL CHUËRA 1974 Abb. 19; VR 81 u. 87.

²⁹ S. o. Anm. 25. Zum oberen Bildstreifen vgl. die Abrollung eines Rollsiegels auf einem



Abb. 13 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

Zu den beiden piktographischen Zeichen über dem Rücken der Schafe im unteren Streifen äußerte sich Herr Professor Dr. Wolfgang Röllig³⁰ folgendermaßen: »Es ist fraglich, ob beide Male auf dem Siegel das gleiche Zeichen vorliegt. Das vordere Zeichen entspricht am ehesten LAK 484 = ŠL I³ 410 GUB bzw. DU, vgl. z. B. UET 2,320 Siegel. Das hintere Zeichen ähnelt eher dem Zeichen GIŠ, s. Burrows, UET 2 zu Nr. 377: ›Corresponds to GIŠ in F(ara) and subsequent orthography«. Identische Formen finden sich in UET 2,47; 92 II; 281 II.«

Die letzte Abrollung ist von allen die am schlechtesten erhaltene (Abb. 13 a—b). Sie kommt auch leider nur ein einziges Mal vor. Von der zweistreifigen Darstellung fehlen oben und unten große Teile³¹, aber auch das Thema selbst ist unvollständig. Trotzdem lohnt sich seine Vorlage schon jetzt aus mehreren Gründen. Es erweckt sofort Assoziationen zu den entsprechenden zweistreifigen Siegeln aus dem Königsfriedhof von Ur mit Symposion-Szenen im oberen und Musik- und Tanz-Darstellungen im unteren Bildstreifen³². Die Bekleidung ist hier wie dort die gleiche. Die Personen im oberen Fries, vier an der Zahl, wobei von der linken nur noch ein Arm und von der ganz rechts nur noch ein Bein erhalten ist, tragen

Gefäß-Bruchstück, das in Umm en-Nar (Abu Dhabi) gefunden wurde. Sie zeigt das gleiche Motiv in der gleichen Abfolge: Rosette — Ziege — Löwe und wurde von P. Amiet zu Recht für das Produkt nordsyrischer Steinschneiderei zur ersten Übergangs-Zeit (ED I) gehalten; P. Amiet, *A Cylinder Seal Impression Found at Umm en-Nar, EAST AND WEST NS* Vol. 25 (1975), S. 425 f.

³⁰ Herr Professor Röllig übernahm auf unsere Bitte hin die Bearbeitung aller in diesem Bericht vorgelegten Schrift- und Zahlzeichen, wofür wir ihm vielmals danken.

³¹ Die erhaltene Höhe beträgt 2 cm, die ursprüngliche dürfte bei etwa 3 cm liegen.

³² Vgl. UE II Tf. 193 ff.

Gewänder mit einem kleinen Zottensaum. Da die Köpfe nicht mehr vorhanden sind, ist es nicht ganz sicher, ob es sich um Männer oder Frauen handelt, beides wäre möglich. Doch spricht die zweite Figur von links — sie scheint einen Rock zu tragen — eher für einen Mann. Sie schreiten nach rechts und halten wohl alle etwas in Händen, was bei der zweiten Person von rechts aussieht wie ein Speise-Tischchen³³. Ganz links am Rand, unterhalb des Armes, befindet sich ein Zeichen.

Im unteren Bildfeld handelt es sich dagegen deutlich um Frauen, ebenfalls vier an der Zahl. Drei von ihnen schreiten nach links auf eine sitzende Frau zu, die hier im Bild nur noch ganz rechts zu sehen ist. Sie erhebt den linken Arm, ob zum Gruß oder um etwas entgegenzunehmen, ist nicht mehr auszumachen. Die drei anderen Frauen halten Gegenstände, vielleicht Musik-Instrumente, in Händen. Bei der zweiten von links dürfte es sich um eine Art Sistrum handeln³⁴. Das Auffallendste an ihrer Bekleidung ist die Kopfbedeckung. Sie tragen alle eine Mütze oder eine Haube, von deren Scheitel ein langes Band den Rücken herabfällt, eine Tracht, die von Frauen-Darstellungen der Mesilim-Zeit her bekannt ist. Sie ist auf einigen Rollsiegeln mit Symposion-Szenen zu sehen³⁵ und weiter auf dem Fragment eines Steingefäßes mit Ritz-Zeichnung aus Chafadschi³⁶.

Die sehr nahe Verwandtschaft unserer Abrollung mit den Siegeln aus dem Königsfriedhof von Ur wird neben den thematischen und formalen Übereinstimmungen auch noch unterstrichen durch die Aufteilung der Bildfläche in zwei Friese und weiter durch das piktographische Zeichen im oberen Bildstreifen innerhalb der Darstellung³⁷. Nach Aussage von Herrn Röllig ist das Zeichen in dieser oder ähnlicher Form zwar bekannt — so erscheint es z. B. auf einem mesilim-zeitlichen Siegel mit Figurenband-Darstellung³⁸ —, doch ist eine Lesung bisher nicht möglich.

Soviel zu den Abrollungen im einzelnen. Unterstellt man nun, daß die Krug-Verschlüsse von auswärtigen Sendungen stammen, so zeugen sie zwar

³³ Vgl. UE II Tf. 200 No. 98 und No. 102 unterer Streifen.

³⁴ Vgl. UE II Tf. 193 No. 18, wo dasselbe Instrument auf dem unteren Bildstreifen zu sehen ist.

³⁵ VR 102

CORPUS I No. 105

C. J. Ball, *Light from the East*, London 1899, S. 151 No. III.

³⁶ H. Frankfort, OIC 19 (1935) S. 46 Fig. 52 (ED II).

³⁷ Vgl. z. B. UE II Tf. 194 No. 22.

³⁸ D. J. Wiseman, *Catalogue of the Western Seals in the British Museum*, London, 1962, Tf. 14 d.

für die regen Handelsbeziehungen, die der Tell Chuëra mit nah und fern unterhielt, trotzdem ist es schwierig, ja fast unmöglich, die Handelspartner näher zu lokalisieren. Einige wenige Abrollungen weisen auf Verbindungen zu dem südlichen Zweistromland hin, doch ist der Prozentsatz gering. Die Hauptlieferanten aller Sendungen dürften im nordmesopotamischen Raum zwischen Euphrat und Djaghdjagh zu suchen sein, wie einstweilen vor allem durch die Funde in Tell Brak bezeugt wird. Aber auch weiter westlich bis hin zur Amuq-Ebene und Hama werden die Verbindungen erreicht haben, wie aus einigen Abrollungen deutlich hervorgeht³⁹.

Das in der diesjährigen West-Erweiterung aufgefundene Siegel-Material ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Einmal stellt es schon von seiner vielfältigen Thematik her eine große Bereicherung der bisher nur wenig bekannten nordmesopotamischen Glyptik dar. Zweitens zeugt es für den lebhaften Austausch von Waren über Hunderte von Kilometern und drittens läßt es sich, wie wir gesehen haben, relativ gut datieren, nämlich in die ersten beiden Abschnitte der frühdynastischen Zeit, wobei die Grenzen zwischen beiden nicht immer scharf zu trennen sind. Die vorangehende Djemdet Nasr-Zeit ist bereits mit einigen Stücken aus ihrer Spät-Phase vertreten, eine Beobachtung, die wir auch in der West-Erweiterung 1974 an Abrollungen und Keramik machen konnten⁴⁰. Den ersten Anhaltspunkt übrigens dafür, daß es sich bei der 3 m hohen Verfallschicht, in der auch die Krug-Verschlüsse lagen, um ein geschlossenes Ganzes handelte, lieferten die Krug-Verschlüsse selbst. Die Stücke, die bis zu zwanzig- und dreißigmal vertreten sind, fanden sich sowohl einen Meter unter der Oberfläche als auch drei Meter tiefer, im nördlichen wie im südlichen Bereich des Grabungs-Abschnittes, im Gebäude A wie auch innerhalb der West-Treppe.

Nicht zuletzt aber bilden die piktographischen Schriftzeichen auf zwei Abrollungen eine große Bereicherung für unser Wissen um die historische Einordnung des Tell Chuëra innerhalb der Vorderasiatischen Welt zur Mesilim-Zeit. Sie stehen, nach Meinung von Herrn Röllig, der sumerischen Schrift der Fara-Zeit sehr nahe, sind aber nur zum Teil mit den überlieferten Zeichen dieser Zeit identifizierbar.

³⁹ Hier nicht behandelt, da zu bruchstückhaft.

⁴⁰ Vgl. TELL CHUËRA 1974 S. 30, S. 57, S. 68.

RANDBRUCHSTÜCKE GROSSER GEFÄSSE MIT ZAHLZEICHEN

Zusammen mit den Krug-Verschlüssen wurden sechzehn Randfragmente von großen Vorrats-Gefäßen gefunden, die an der *Innenseite des Randes* eingeritzte Zeichen tragen. Auf zwei weiteren befindet sich das Zeichen einmal oben *auf dem Rand*, zum anderen auf der *Außenseite des Randes*. Zwei Gefäß-Typen lassen sich dabei herauschälen: Zum einen sind es große Vorrats-Gefäße mit einem dicken, mehrfach profilierten Wulstrand (Abb. 15 b), deren Durchmesser an der Mündung 30–32 cm beträgt. Zum zweiten handelt es sich um große Flaschen mit einfachem Wulstrand (Abb. 16), deren Mündungsdurchmesser zwischen 13 und 14 cm schwankt.

Die erste Randscherbe (Abb. 14) wurde zusammen mit dem allerersten Krug-Verschluß (Abb. 6) gefunden, d. h. also im obersten Bereich innerhalb der 3 m starken Verfallschicht, die tiefste lag etwa 3 m darunter in Höhe des Hof-Niveaus: Das entspricht also genau dem Vorkommen der Krug-Verschlüsse.

Außer den hier abgebildeten Zeichen gibt es noch eine Anzahl anderer

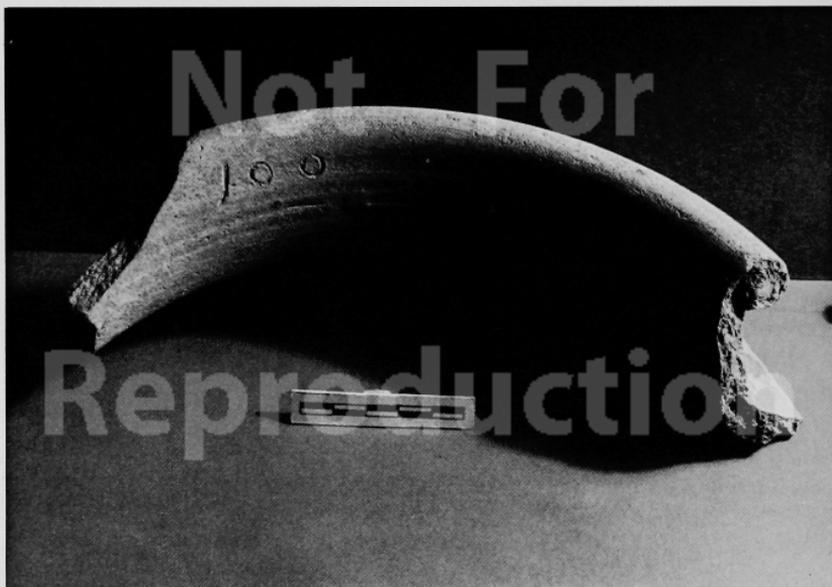


Abb. 14 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung, Randbruchstück eines gr. Vorrats-Gefäßes mit Zahl-Zeichen auf dem Innen-Rand

Formen, von denen Abb. 17 eine Auswahl bringt. Sie sind zum Teil mit dem Fingernagel eingedrückt.

Dazu nun die Beurteilung durch den Philologen: Herr Röllig hält einzig und allein die beiden Zeichen auf Abb. 14 und Abb. 15 a für Zahlzeichen. Zu dem Zeichen auf Abb. 14 bemerkt er: »Analog zum Sumerischen möchte ich die Kreise als Zahlzeichen für 10 ansehen, dann muß der Strich für 60 stehen — vorausgesetzt, wir haben ein Sexagesimalsystem anzunehmen, was natürlich unsicher bleibt. Dann wäre die Zahl 80 zu lesen.« Und zu den Zeichen auf Abb. 15 a: »Den großen teilweise offenen Kreis in der Mitte kann ich nicht deuten. Er sollte gleichfalls in Beziehung zu den danebenstehenden 10ern gebracht werden — aber wie? Eventuell $36 \cdot 30 = 3600 + 10 + 10 + 10?$ «; und zu dem Zeichen auf Abb. 16: »Ich möchte die Einkerbung nur als Töpfermarke verstehen, andernfalls gäbe es einen phönikischen Buchstaben, nämlich t, aber das ist sehr unwahrscheinlich und wegen der zahlreichen Kreuzritzungen als Töpferzeichen zu verworfen. Das gilt auch von dem Randfragment (Abb. 17 a) und der Töpfermarke (Abb. 17 b), die durchaus Chancen hätte, als phönikisch š durchzugehen, was ich aber nicht glaube. Auch der tiefen Einkerbung auf der Scherbe (Abb. 17 c) möchte ich eine konkrete Bedeutung nicht zusprechen.«

Zu den Zeichen, die mit dem Nagel eingeritzt sind (Abb. 17 d—g), äußert sich Herr Röllig sehr skeptisch. Als Zahlzeichen lehnt er sie ab, bestreitet aber nicht, »daß die Anbringung von jeweils zwei bis vier Kerben nicht ohne Bedeutung gewesen sein kann. Nur werden wir den Sinn schwerlich erraten«.

Aus archäologischer Sicht möchten wir dazu Folgendes zu überlegen geben: Wir haben im Verlauf der Grabungen auf dem Tell Chuëra seit 1958 mehrere Dutzend Töpfer-Marken gefunden, die, soweit erkennbar, immer *auf der Schulter* mehr oder weniger großer Gefäße angebracht waren. Zudem war ihre Ausführung meist recht flüchtiger Natur. Im Gegensatz dazu haben wir es diesmal nun mit Zeichen, meist sogar Zeichen-Gruppen zu tun, die der Form nach mit unseren Töpfer-Marken nichts gemeinsam haben, in ihrer Ausführung sehr sorgfältig und in ihrer Anordnung recht ausgewogen sind, die sich überwiegend *auf dem Innen-Rand* großer Vorrats-Gefäße von einem bestimmten Typus befinden und dazu alle in dem oben beschriebenen, festumrissenen Fund-Zusammenhang beobachtet wurden. Es schien uns daher naheliegend, diesen Zeichen auch inhaltlich eine annähernd gleiche Bedeutung zu unterstellen.



Abb. 15 a Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Randbruchstück eines gr. Vorrats-Gefäßes mit Zahl-Zeichen auf dem Innen-Rand

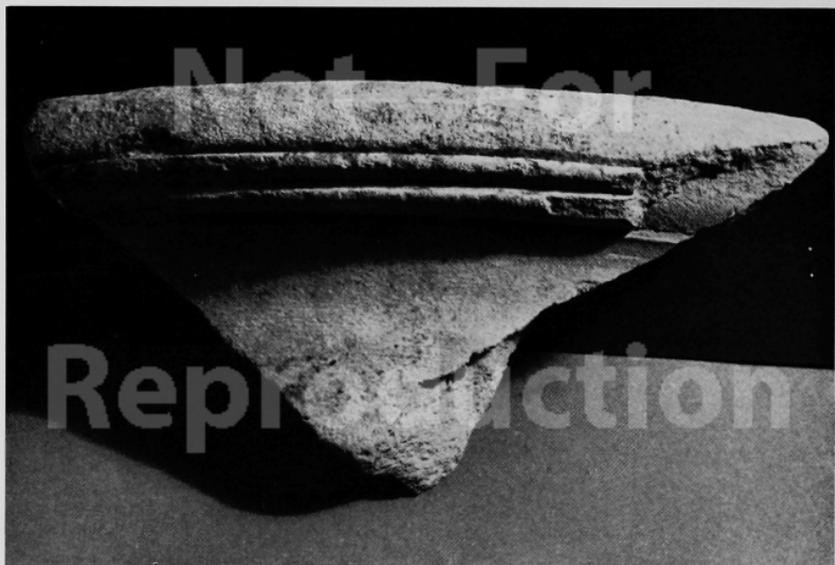


Abb. 15 b dasselbe, Außen-Ansicht

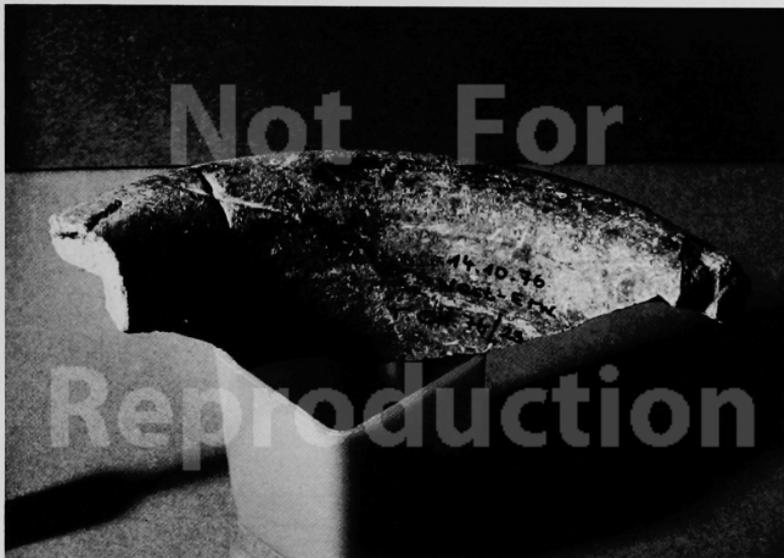


Abb. 16 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Randbruchstück einer gr. Flasche mit Zeichen auf dem Innen-Rand

Wenn Herr Röllig nun aber zwei dieser Zeichen einwandfrei für Zahlzeichen erklärt, eine Anzahl weiterer dagegen für Töpfer-Marken hält und dem Rest, den mit dem Nagel eingedrückten Zeichen, keine sonderliche Bedeutung beimißt, so vermögen wir diesem Gedankengang nicht recht zu folgen, eben auch insofern nicht, als alle anderen Faktoren dabei unberücksichtigt bleiben.

Wenn zudem die beiden Zeichen auf Abb. 16 und Abb. 17 b formale Ähnlichkeit mit phönikischen Schriftzeichen haben, so scheint uns in diesem Zusammenhang eine diesbezügliche Interpretation viel sinnvoller zu sein als die von Töpfer-Marken, und zwar nicht zuletzt auch noch aus folgendem Grund:

In der Grabung zwei Jahre zuvor hatten wir zum erstenmal Zeichen einer semitischen Alphabet-Schrift auf einer Scherbe gefunden⁴¹, und daß dies kein Zufall war, bezeugt erneut der Schrift-Fund dieser Kampagne (Abb. 18). Besagte Scherbe mit Schrift-Zeichen stammte ja zusammen mit dem ersten verstärkten Auftreten von Krug-Verschlüssen (1974)

⁴¹ TELL CHUËRA 1974 S. 31 ff.

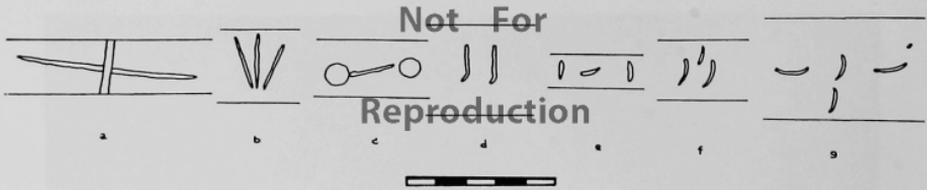


Abb. 17 a-g Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Zahlzeichen (?) vom Rand großer Vorrats-Gefäße, a außen am Rand, b-g innen am Rand

aus derselben Verfallsschicht wie die diesjährigen Funde, so daß die Funde beider Kampagnen als eine Einheit zu behandeln sind.

So befremdend das Auftauchen von semitischen Schriftzeichen schon in dieser frühen Zeit anfangs auch scheinen mochte: Nachdem kürzlich in Tell Mardich Tontafeln mit einer bisher nicht bekannten altkanaanäischen Sprache zum Vorschein kamen, dürfte auch das Vorhandensein eines entsprechenden eigenen Schriftsystems nicht mehr gar so abwegig erscheinen. Schließlich haben wir es sowohl in Tell Mardich/Ebla als auch in Tell Chuëra mit einer semitischen Bevölkerung zu tun, deren kulturelle Eigenständigkeit und Unabhängigkeit längst erwiesen ist⁴².

SCHERBE MIT ZEICHEN EINER SEMITISCHEN ALPHABET-SCHRIFT

Die diesjährige Scherbe mit Zeichen einer semitischen Alphabet-Schrift (Abb. 18) wurde im nördlichen Abschnitt der West-Erweiterung gefunden in einer Tiefe, die dem Niveau des Hofes entspricht. Sie stammt von einem größeren, auf der Drehscheibe hergestellten Gefäß, und die Zeichen sind *vor* dem Brand eingeritzt⁴³.

Dazu Herr Röllig: »Die Zeichen sind durchaus nicht so klar zu identifizieren, wie es die der letzten Kampagne waren. Das erste Zeichen kann eventuell ein P sein, allerdings ist ungewöhnlich, daß es unten etwas abgknickt scheint. Die übliche Form hat — in jüngerer Zeit — den Abstrich nach links oben.

Das zweite Zeichen erinnert an das N der Sinai-Inschriften, hat aber auch dort mit dem leicht gespaltenen Kopf keine exakte Parallele. Ein Kaph kann es nicht sein, allenfalls noch ein W, das aber üblicherweise

⁴² Vgl. dazu auch U. Moortgat-Correns, Die Bildwerke vom Djebelet el Bēdā, Berlin 1972, S. 47 ff.

⁴³ Es handelt sich hierbei *nur* um die zwei Zeichen in der Mitte rechts mit dem Ansatz eines dritten am Rand ganz rechts. Alle anderen Vertiefungen sind einwandfrei Strohspuren! Die Scherbe mißt 8 zu 5 cm, und ihre Wandungsstärke beträgt 0,7 cm.



Abb. 18 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Scherbe mit Zeichen einer semitischen Alphabet-Schrift

aufrecht steht, nicht nach links geneigt. Die Lesung . . .] x PN x (?) [. . . würde ich mit erheblichem Vorbehalt für möglich halten.«

Es ist natürlich zu bedauern, daß die Zeichen nicht so eindeutig zu lesen sind, doch liegt die Bedeutung des diesjährigen Schrift-Fundes wohl noch mehr in der Tatsache, daß das Vorhandensein einer semitischen Alphabet-Schrift bereits im 3. Jt. zur Mesilim-Zeit nun kaum noch angezweifelt werden kann.

Es wurde oben schon erwähnt⁴⁴, daß zusammen mit den Krug-Verschlüssen und dem Rollsiegel, den Schrift- und Zahlzeichen sowie den zahllosen gebrannten und ungebrannten Gegenständen aus Ton auch unverhältnismäßig viele Terrakotten in beiden letzten Kampagnen gefunden wurden. Im allgemeinen unterscheiden sie sich nicht von den bisher bekannten Typen, doch fallen diesmal zwei unter ihnen auf.

Bei der einen Terrakotte handelt es sich um ein Brett-Idol (Abb. 19) mit

⁴⁴ S. oben S. 18 f.

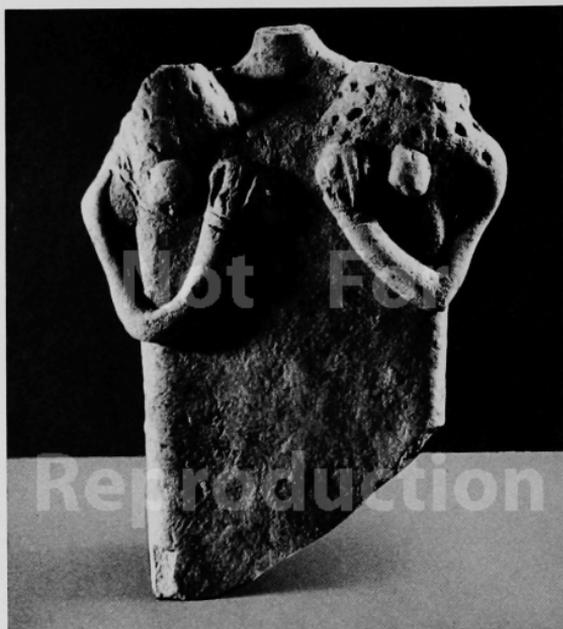


Abb. 19 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Figuren-Gruppe aus gebranntem Ton, Götter-Trias (?)

(ehemals) drei Köpfen⁴⁵. Plastisch geformt, wenn auch primitiv und sparsam, sind noch Teile der Oberkörper, während die Unterkörper gemeinsam in einem Stumpf zusammengefaßt sind, der unten etwas bestoßen ist. Die dreifigurige Gruppe besteht aus einem Mann in der Mitte und zwei Frauen rechts und links von ihm, die jeweils eine Hand auf ihre Brust legen. Entsprechen die Frauen in ihrer Haltung und ihrem Halsschmuck den altbekannten Frauen-Idolen vom Tell Chuëra, so daß wir uns ihren Kopf mühelos ergänzen können, so ist das bei dem Mann nicht so ohne weiteres der Fall. Männliche Terrakotten sind sehr viel seltener, zumeist zeichnen sie sich durch eine spitze Mütze aus⁴⁶. Auf jeden Fall wirft diese Idol-Gruppe erneut die Frage auf, wen diese bisher zu Tausenden auf dem Tell Chuëra gefundenen Frauen-Figuren eigentlich darstellen? Sind es primitive Abbilder von Gottheiten? Beim Anblick dieser Trias möchte man das fast bejahen.

⁴⁵ Erh. Höhe: 8 cm.

⁴⁶ Vgl. z. B. TELL CHUËRA 1974, Abb. 18 e.

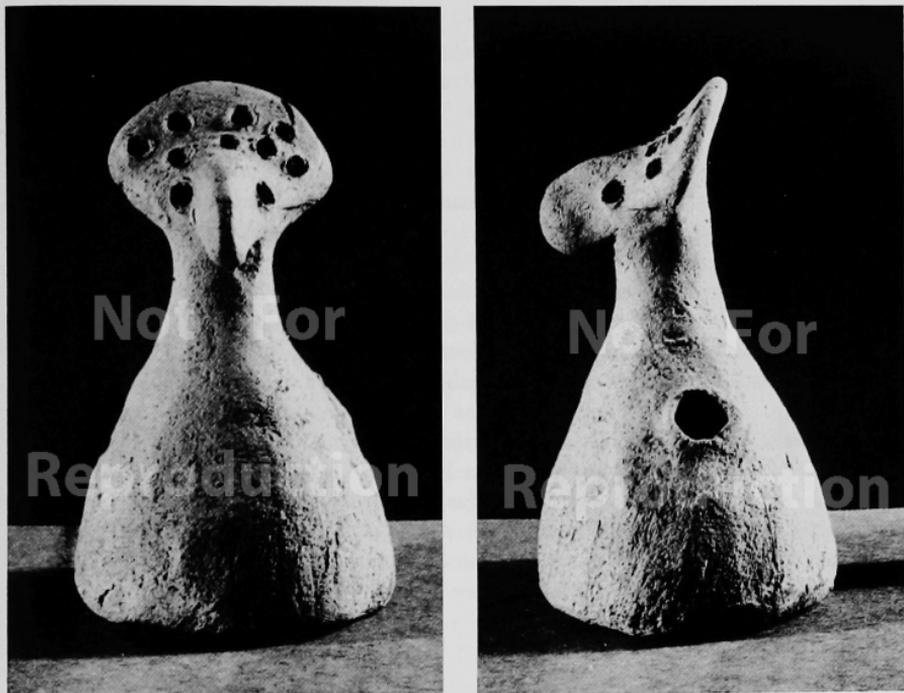


Abb. 20 a und b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Frauen-Idol in Form eines glockenförmigen Gefäßes,
Vorderseite und linke Seiten-Ansicht

Bei der zweiten Terrakotte (Abb. 20 a—b)⁴⁷ handelt es sich um einen sehr merkwürdigen Gegenstand. Der Kopf gleicht den Köpfen einer häufig vorkommenden Frauen-Idol-Gruppe vom Tell Chuëra mit hoher, breiter, gepunkteter Haube. Der Körper jedoch hat die Form einer Glocke, er ist hohl, und auf seiner linken Schulter befindet sich ein kleines Loch. 1973 fanden wir das Fragment eines ebensolchen Gegenstandes mit dem Kopf einer Ziege (?) mit eingerollten Hörnern, nur wußten wir damals nichts damit anzufangen. Was nun der Gegenstand als solcher zu bedeuten hat, wozu er bestimmt war, erscheint trotz Vollständigkeit immer noch ziemlich rätselhaft. Vielleicht ließe sich an ein kleines Gieß-Gefäß denken.

⁴⁷ Höhe: 8 cm.

Zusammenfassung:

Ganz im Westen des Kleinen Heiligtums befindet sich im Anschluß an die Raum-Complexe, Werkstätten und Höfe, die in den Jahren 1973 und 1974 freigelegt wurden, ein großes Hofgelände, dessen drei Meter hoch anstehender Verfallschutt die oben beschriebenen verschiedenartigsten Kleinfunde enthielt. Setzt man sie in Beziehung zu der Funktion des Hofes, so kann es sich bei ihm nicht um ein Gelände mit Werkstätten handeln derart, wie wir sie in all den Jahren zuvor gefunden hatten. Der große Hof enthielt, abgesehen von nur wenigen Mauerfetzen, keine eingebauten Werkstätten, keine Wasserleitungen und nur wenige Reste von Tennuren. Er dürfte daher einem anderen Zweck gedient haben. Die über zweihundert Krug-Verschlüsse und die großen Vorratsgefäße mit Zahlzeichen lassen an einen Aufbewahrungsort oder Umschlageplatz für auswärtige Sendungen denken. Der Hof könnte somit das Zentrum eines großen Wirtschafts-Traktes gewesen sein. Es ist viel reiner Lehm hier gefunden worden, von sehr großen Klumpen bis zu kleinen Stücken⁴⁸. Dabei kann es sich eigentlich nur um Rohmaterial handeln, das zur Herstellung all der Gegenstände gedient hat, wie wir sie in so großer Anzahl, gebrannt und ungebrannt, in den letzten beiden Kampagnen gefunden haben, insbesondere für Stöpsel, Pfropfen, Scheiben und Deckel, aber auch um eigene Sendungen vor dem Export damit zu verschließen.

Das einzige Gebäude, das den Hof im Westen begrenzt, ist das ganz im Südwesten gelegene und erst zu einem Teil ausgegrabene Gebäude A mit seinem ungewöhnlichen, bisher völlig vereinzelt dastehenden ovalen Grundriß. Von seiner späteren Freilegung erhoffen wir uns noch einige Aufschlüsse über seinen Charakter und seine Beziehungen zu dem Hof mit den Hunderten von Kleinfunden. Die größte Ansammlung von Krug-Verschlüssen fand sich jedenfalls in seinem Umkreis und im Bereich der West-Treppe, und alles deutet darauf hin, daß auch bei einer erneuten Erweiterung nach Westen mit einer Fortsetzung der diesjährigen Situation gerechnet werden muß.

Die diesjährige Grabung in der West-Erweiterung fand, wie auch schon zwei Jahre zuvor, auf zwei verschiedenen Ebenen statt. Nachdem der etwa 40–50 cm starke, aber immer wieder gestörte und nur noch in geringen

⁴⁸ Die größte Ansammlung umfaßte eine Fläche von 3 qm und stand teilweise bis zu 60 cm hoch an, s. Abb. 1.

Resten erhaltene Stampflehm-Boden des großen Hof-Geländes, in dessen Verfallschutt die Krug-Verschlüsse lagen, abgetragen war, erschienen so gleich im Nordwesten die ersten Mauerkronen der darunterliegenden Schicht, von der wir 1974 bereits die Räume 57 — 58 — 59 sowie 61 — 62 freigelegt bzw. angeschnitten hatten⁴⁹. Beim Tiefergehen sahen wir uns dann bald folgender Situation in der nördlichen Hälfte gegenüber: Die schon so oft erwartete westliche Begrenzung des Tempel-Gebietes war erreicht, zu einem Teil jedenfalls. Die starke und noch bis zu 1,70 m anstehende Mauer des Nord-Zingels bog im rechten Winkel nach Süden ab (Abb. 21 und Abb. 22), um bereits nach sieben Metern erneut nach Westen abzuzweigen. Jenseits des Nord- und West-Zingels lagen, teilweise sogar noch im Verband und bis zu einem Meter hoch anstehend, verstürzte Lehmziegel, die ganz offensichtlich von der umgefallenen Außen-Mauer des darüberliegenden Hofes stammten.

Der diese ganze Nordwest-Ecke einnehmende »Raum« 61 (Abb. 22) erwies sich als ein großer Hof mit einer breiten gipsverschmierten Wasser- rinne, die weit von Süden herkommt, entlang den Räumen 66 — 62 — 67 verläuft, um in der Nordwest-Ecke des Hofes in ein großes flaches Auf- fang-Becken zu münden. Als Abfluß-Rohr diente ein Gefäß-Ständer, der tief unten an der Mauer-Außenseite noch zu einem Teil herausragte. Der Hof-Boden bestand aus immer wieder erneuerten Lagen einer steinharten Gips-Masse, die im östlichen Bereich an mehreren Stellen mit Holzkohlen- resten und Ascheschichten durchsetzt war. In der Nordost-Ecke begegneten wir erneut einem zwar schon bekannten, aber immer noch unverständ- lichen Phänomen: dort lag 20 cm über dem Boden und tief in das Mauer- werk hineingesetzt, so daß er sich nur mit Mühe herauslösen ließ, ein großer Flaschenhals, diesmal der harten grau-schwarzen Ware, umgeben von Tierknochen⁵⁰. Außer einer sehr schön gearbeiteten runden Basalt- Schale, die vor der Südost-Ecke in den Boden eingelassen war, enthielt der Hof keinerlei weitere Einbauten, auch keine Tonnuren. Es fand sich nichts, was zu seiner näheren Bestimmung hätte beitragen können, sieht man von einigen Stein-Geräten und der großen Menge an Keramik ab, worunter der Anteil von großen Wannen mit und ohne Griff-Knubben sehr hoch war.

Die südliche Begrenzung dieses Hofes wird gebildet durch die beiden Räume 67 und 62, wobei dem kleinen quadratischen Raum 67 von nur

⁴⁹ Vgl. TELL CHUËRA 1974 S. 28 ff. und Plan II und III.

⁵⁰ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1974 S. 17 und Abb. 3.



Abb. 21 Grabungs-Stelle Kl. Antentempel, West-Erweiterung 1974 und 1976 von Nordwesten, Panorama-Montage

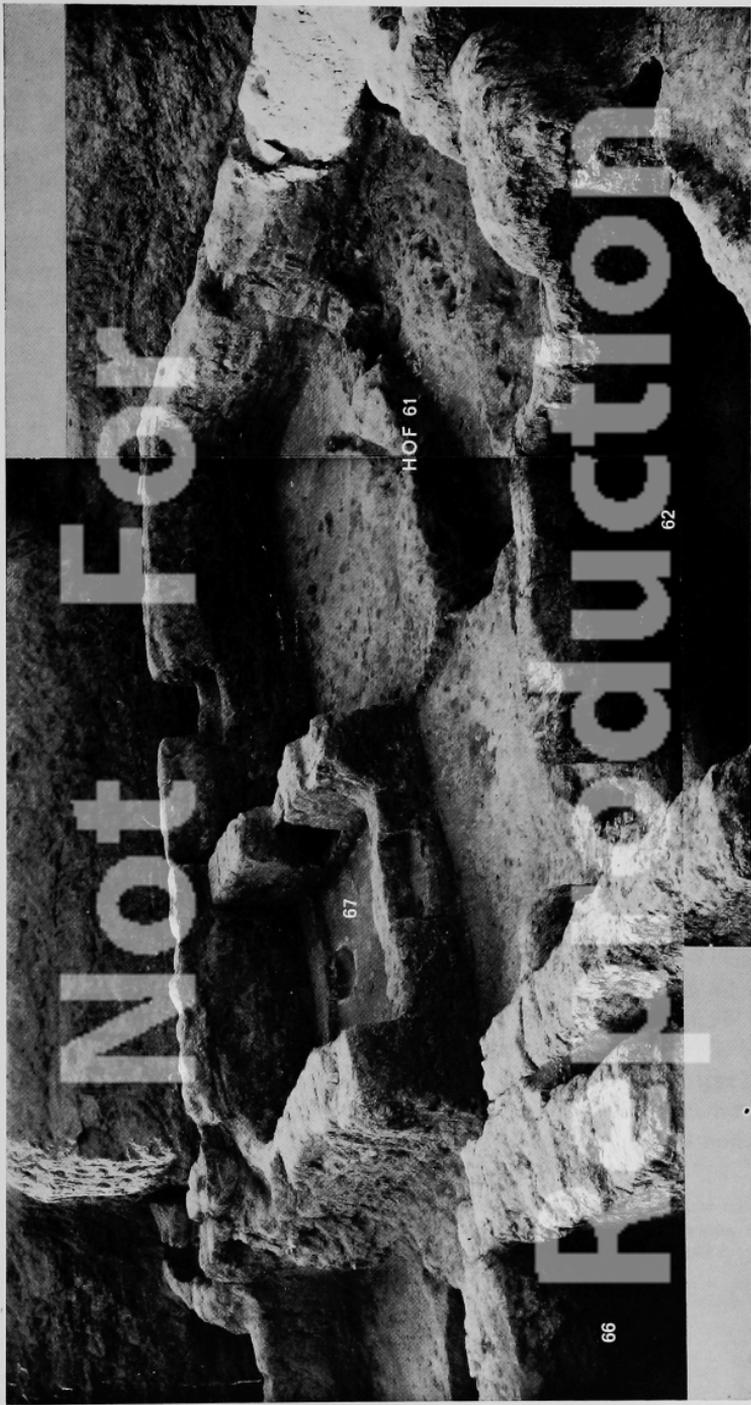


Abb. 22 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung 1976, Nordwest-Ecke mit Hof 61 und Raum 67, Panorama-Montage

1,70 zu 1,75 m Ausmaßen sowohl von seiner Lage als auch seiner Anlage und nicht zuletzt auch von seiner Ausstattung her eine besondere Bedeutung zukommen muß (Abb. 22). Er liegt etwas isoliert zwischen den Höfen ohne erkennbare innere Beziehung zu seiner Umgebung. Zugänglich scheint er von Osten zu sein, obwohl kein Eingang im üblichen Sinne dort festgestellt werden konnte. Seine Rückwand wird durch den West-Zingel gebildet, an dem außen in der ganzen Breite ein Abdach aus unregelmäßigen Gipsplatten aufsitzt. Ob dieses Dach überhaupt in irgendeiner Beziehung zu dem Raum 67 steht, konnte noch nicht geklärt werden.

Der kleine Raum befand sich noch in einem vorzüglichen Zustand und machte den Eindruck, als wäre er gerade erst verlassen. Auf der 25 cm hohen Bank am Fuße seiner West-Wand, vor der ein rundes Becken im Fußboden eingelassen war, fanden sich Töpfe, Flaschen, Näpfe und Ständer der einfachen Ware, und in der kleinen rechteckigen Nische der Nord-Wand saß unten auf dem Absatz eine kleine Schale, ihrer Form nach nicht eben alltäglich (Abb. 35 vorn Mitte). Fußboden und Becken bestanden aus einem festen Gips, und die Wände trugen einen weißen Verputz.

Das Sonderbarste an diesem Raum war seine Ost-Seite, die aus einem nur 45 cm hohen Mauerzug bestand. Seine Oberkante war mit weißem Putz versehen, ein Zeichen dafür, daß diese Wand auch ursprünglich nicht höher gewesen sein konnte. Eine kleine Stufe von etwa 15 cm Tiefe, zum Betreten viel zu schmal, war von außen in das Mauerwerk eingelassen. Einen Eingang zu diesem Raum im herkömmlichen Sinne gab es nicht, will man nicht diesen Mauerzug in seiner ganzen Breite dafür halten, wozu man wohl in Ermangelung einer anderen brauchbaren Lösung fast gezwungen ist.

Wie so oft beim Erscheinen neuer unbekannter Raum-Typen können wir auch in diesem Fall nur Fakten registrieren, ohne zugleich eine Erklärung für sie bereit zu haben. Das betrifft auch die Funktion dieses kleinen Raumes. Im Unterschied zu seiner Umgebung, den großen Höfen und Räumen mit Wasser-Rinnen und Tennuren, Brandspuren und Resten von Asche, Arbeits-Tischen und Schwemm-Anlagen, die alle den Eindruck einer ehemals regen Betriebsamkeit vermitteln, wirkte er wie ein Ort der Ruhe und Abgeschlossenheit⁵¹.

Schon der ihm gegenüberliegende Raum 62 war völlig anderer Natur.

⁵¹ Es war interessant zu beobachten, wie unsere Arbeiter diesen Raum bevorzugt zum Abstellen und Aufbewahren der täglich anfallenden (besseren!) Kleinfunde benutzten. Er wirkte daher auf uns stets wie ein Schaukasten oder ein Ausstellungs-Raum.

Als Durchgangs-Raum verband er die beiden Höfe 61 und 57. Er war bereits in den letzten beiden Tagen der Grabung 1974 freigelegt, hatte aber allen Bemühungen getrotzt, auch nur einen seiner immer wieder erneuerten Gips-Fußböden mit den dazugehörigen Anlagen sauber herauszupräparieren. An seiner Ost- und Südwand saßen zwei Lehmziegelblöcke mit winzigen eingelassenen Wannen auf der Oberfläche, von denen kleine Rinnen in leichtem Gefälle der Mitte des Raumes zu verliefen. Reste von stufenförmig angelegten Becken, über den gesamten Boden verteilt, vervollständigten das Bild dieses Raumes, dessen alles beherrschendes Element das Wasser gewesen sein mußte, merkwürdigerweise aber ohne die Möglichkeit eines Abflusses. Er enthielt, wie alle Räume dieser unteren Schicht, sehr viel Keramik, darunter eine große Anzahl vollständiger Gefäße⁵². Doch sagt dieses alles leider noch nichts aus über seine Funktion, ebenso wenig wie bei Hof 61.

Die Fläche zwischen ihm und Raum 67 einschließlich der Rinne war übersät mit Hunderten von kleinen Scherben. Im südöstlichen Bereich dieses Scherben-Pflasters fand sich zum Teil auch über der Rinne liegend eine Ansammlung großer Vorrats-Gefäße zusammen mit einem Mahlstein aus Basalt und vor dem Eingang zu 62 eine ovale Wanne mit Griff-Knubben⁵³. Auch in ihrem weiteren Verlauf nach Süden, der von dieser Stelle an zwischen zwei Mauerzügen erfolgte, war die Rinne immer wieder bedeckt oder gesäumt von großen Vorratsgefäßen bis zu kleinen Flaschen, Näpfen und Ständern.

An diesem sehr schmalen Gang von nur 75 cm Breite lag der Eingang zu einem weiteren Raum, 66, (Abb. 23) der, von ähnlichem Grundriß wie Raum 62, ebenfalls zwei Hof-Systeme miteinander verbindet⁵⁴. Seine Freilegung war mit einigen Hindernissen verbunden, sein Befund etwas ungewöhnlich. Bereits 30 cm unter der Oberkante seiner Mauern, die noch etwa 1,20 m hoch anstanden, zeichneten sich unmittelbar vor der Süd- wand die Umrisse eines mächtigen Gefäßes ab. Es lag auf der Seite und nahm über die Hälfte der Raum-Breite ein. Schon wenig später stellte sich heraus, daß das Gefäß gar nicht frei im Raume lag, sondern zu einem Drittel tief in dem Mauerwerk der Süd- wand steckte, die zu diesem Zweck grob ausgehauen war, was zur Bildung einer Art Nische geführt hatte.

⁵² S. dazu TELL CHUËRA 1974 S. 30.

⁵³ S. dazu TELL CHUËRA 1974 S. 30 und Abb. 10.

⁵⁴ Alle Anzeichen sprechen bisher dafür, daß es sich bei dem erst zu einem kleinen Teil freigelegten »Raum« 63, der in seinem östlichen Bereich noch von dem darüber liegenden Raum 53 verdeckt ist, um einen Hof handelt.

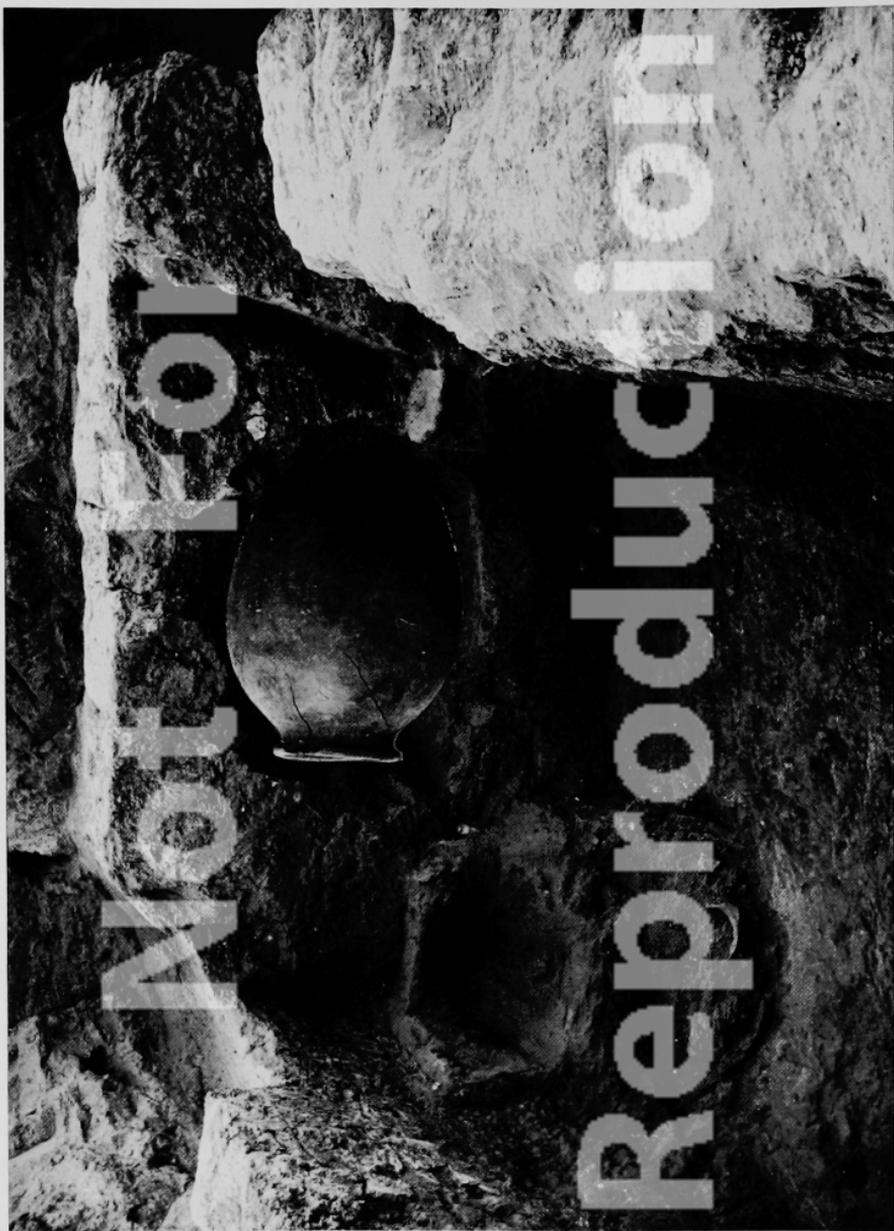


Abb. 23 Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung 1976, Raum 66 mit gr. Vorrats-Gefäß von Norden, Photo-Montage

60 cm unterhalb der Mauerkronen war das Erdreich plötzlich durchsetzt mit Hunderten von großen und kleinen Gips-Stücken, die von einem ehemaligen Estrich stammen mußten. Ihm entsprachen auch die beiden Tür-Durchgänge in gleicher Höhe sowie ein Tür-Angelstein aus Basalt in situ. Das Gefäß selbst reichte noch sehr viel tiefer hinab. Es lag mit seiner Unterseite mitten im Füllschutt auf, ohne erkennbaren Untergrund. Ein zweiter durchweg guterhaltener Fußboden erschien 60 cm unterhalb des gestörten Estrichs.

An dem Raum selbst war nichts Auffälliges: Außer einem Tonnur in seiner Südost-Ecke, der von einem schmalen Lehmziegel-Mäuerchen überdeckt eingefaßt war, besaß er keinerlei Ausstattung. Seine Wände trugen weißen Putz. Zwei rechteckige, senkrecht verlaufende Vertiefungen in seiner Nordwand von je 6 cm Breite endeten 10 cm über dem Fußboden; sie sind ohne Beispiel und daher z. Z. ohne Erklärung. Was diesen Raum allein auszeichnete, waren die in ihm geborgenen Kleinfunde.

Um das Vorrats-Gefäß herum lagen ein großer gedrungener Ständer — er steckte ebenfalls in der »Nische« — ein Mahlstein aus Basalt und zwei kleine Näpfe. Außerdem wurden in dem Raum bis hinab zu seinem Boden gefunden: Fragmente großer Vorrats-Gefäße — ähnlich dem oben beschriebenen —, mehrere kugelbauchige Flaschen mittlerer Größe, eine größere Anzahl Schalen und Näpfe und ein verhältnismäßig großer Deckel von 11 cm Durchmesser mit sich nach oben verjüngendem und durchbohrtem Griff. Des weiteren: zwei Mahlsteine aus Basalt, fünf Stein-Geräte zum Reiben, Glätten oder Polieren — alle unterschiedlich in Form und Größe — sowie eine sehr urtümlich aussehende, grob zubehauene Handaxt. Insgesamt belief sich die Ausbeute auf 25 Stück, nicht mitgerechnet der große Anteil, den die Scherben ausmachten.

Nach der Freilegung des Raumes wurde mit der Bergung des großen Vorrats-Gefäßes begonnen, die sich als recht problematisch erwies. Der normale Weg durch die Tür schied von Anfang an aus, dafür war sie viel zu schmal. So blieb als einziger Ausweg der Transport über die Mauern. Zuvor aber waren noch etliche Schwierigkeiten zu überwinden. Das Gefäß war bis zum Rand mit Erde angefüllt und infolgedessen kaum zu bewegen. Erschwerend kam hinzu, daß es, obschon vollständig, zahllose Risse und alte Brüche aufwies. So wurde es zuerst einmal mit seinem Inhalt aus der festen Verankerung gelöst, um dann geleert zu werden, was bei seiner Lage nur zu zwei Dritteln gelang. Der darauf folgende Versuch, es mit Schnüren und Bändern zu umwickeln, wäre fast gescheitert, weil es zu diesem Zweck

etwas angehoben werden mußte, wobei sich die Risse bedrohlich vergrößerten. Zum Schluß wurde das Gefäß Zentimeter für Zentimeter auf ein großes Zelttuch gerollt, und dann war es endlich soweit, der eigentliche Transport konnte beginnen.

Oben auf den nicht gerade sehr standfesten Mauern waren sechs Arbeiter postiert, jeder mit einem Zipfel der Plane in der Hand, und unter dem Kommando unseres Herrn Abu Assaf ging unter großem Geschrei und unter Anteilnahme der gesamten Arbeiterschaft die Hebung vor sich. Erst über die Mauern, dann durch das Grabungsfeld, die steile, rutschige West-Treppe hinauf, in den VW-Bus hinein und hinunter zum Grabungshaus, wo es im Innenhof Aufstellung fand. Es grenzte fast an ein Wunder, daß es diesen dramatischen mehr als zweistündigen Transport halbwegs überstand.

Nach Wiedereinsetzen einiger herausgefallener Randstücke wurde das Gefäß⁵⁵ erst einmal einer Reinigung unterzogen, wobei auf seiner Schulter ein 9 cm großes eingekerbtes Zeichen zum Vorschein kam (Abb. 24), dessentwegen sich diese schwierige Aktion allein schon gelohnt hätte. Das Zeichen befindet sich zwar an derjenigen Stelle, wo sonst meist Töpfer-Zeichen zu sitzen pflegen, erweckte aber sogleich den Eindruck eines pikto-graphischen Schrift-Zeichens.

Herr Röllig bestätigte diesen Eindruck zwar später als durchaus richtig, bedauerte aber, keine exakte Parallele beibringen zu können: »Anzuführen wäre lediglich LAK 778 bzw. Burrows UET 2 Nr. 275, 276, was jedesmal ŠL I 213 ŪZ = »Ziege« wiedergibt. Aber die Formen entsprechen sich eben nicht exakt.«

Das ist in der Tat bedauerlich, hätten wir uns doch gern mit Hilfe des Zeichens einen Hinweis auf den Besitzer oder den Inhalt des Gefäßes gewünscht, der zugleich auch ein Anhaltspunkt für die Bestimmung des Raumes selbst hätte sein können.

So ist die einzige sichere Aussage, die wir auf Grund des Befundes machen können, folgende: Der Raum 66 wurde im Zuge einer Überbauung zu einem gewissen Zeitpunkt aufgegeben, sein Inventar nicht übernommen, sondern beigesetzt — ein Brauch, auf den wir auch an anderen Stellen des Kleinen Anten-Tempels immer wieder gestoßen waren⁵⁶. Ob dieses von uns vorgefundene Inventar allerdings insgesamt als ein Bestandteil dieses Raumes — auch zur Zeit seiner Benutzung — angesehen werden darf, läßt sich nicht beweisen. Denkbar wäre, daß es sich bei ihm um einen

⁵⁵ H.: 85 cm, Dm. (Rand): 33 cm; Bauch-Umfang 196 cm; Dm. (Boden): 40 cm.

⁵⁶ Vgl. TELL CHUËRA 1963 S. 17 ff., TELL CHUËRA 1964 S. 28 f.



Abb. 24 Piktographisches Zeichen
von der Schulter des gr. Vorrats-
Gefäßes aus Raum 66,
vgl. Abb. 23

Aufbewahrungsort, ein Depot für Gegenstände handelte, die bei der täglichen Arbeit in den umliegenden Höfen gebraucht wurden. Sicher ist dagegen nur, daß das große Vorrats-Gefäß mit dem piktographischen Zeichen von Anfang an zu seinem festen Bestand zählte. Einmal in diesen Raum hineingelangt, vermutlich bevor die letzte Wand hochgezogen war, blieb es dort auch unverrückbar stehen, um einem bestimmten Zweck zu dienen, den wir nicht kennen. Völlig unverständlich ist eben nur, warum man das Gefäß zum Schluß, nach Aufgabe des Raumes, nicht einfach stehen ließ oder auf die Seite rollte, sondern auf so komplizierte Weise deponierte.

Auf eine Freilegung der Räume östlich und südlich von Raum 66 und damit auch der Wasserrinne in ihrem weiteren Verlauf mußte in dieser

Kampagne verzichtet werden; die noch anstehende obere Überbauung, die bis zu dieser Stelle reichte, stand dem im Wege.

Westlich Raum 66 erstreckte sich zwischen Raum 67 und 68 — letzterer ganz im Süden gelegen — ein großer Hof (Abb. 2). Seine schlechte Beschaffenheit dürfte etwa dem darüberliegenden Hof mit den Krug-Verchlüssen entsprochen haben. Es gelang jedenfalls nicht vor lauter Störungen, Ausbesserungen und Erneuerungen auch nur ein einziges zusammenhängendes Hof-Pflaster herauszupräparieren. Nur lieferten hier im Gegensatz zu jenem oberen Hof sowohl einige noch recht guterhaltene Tennure als auch die Fußboden-Niveaus der anliegenden Räume Anhaltspunkte, in welcher Höhe er sich jeweils befunden haben mußte.

Bleibt als letztes noch Raum 68, dessen Westwand von dem Gebäude A vollständig überbaut war. Sein Zustand war nicht der beste. Aufgeweichte und wieder zusammengeklebte Gips-Schichten auf seinem Boden ließen noch gerade in Umrissen ein Gewirr von kleinen Wasserrinnen erkennen, die ursprünglich wohl mit mehreren größeren und kleineren Becken-Anlagen am Fuße seiner Ost-Wand in Verbindung standen. Beschaffenheit und Zustand erinnerten damit an Raum 62. Aus Raum 68 stammt jedenfalls der bemerkenswerteste Keramik-Fund dieses Jahres, ein sehr wohlgeformter bauchiger Krug mit Henkel und Standboden von bester Qualität⁵⁷ (Abb. 34 rechts außen). Der Gefäß-Körper ist zu etwa vier Fünfteln mit einer waagerechten Riefelung versehen, das untere Fünftel ist glatt. Dieser Krug, der zusammen mit einer ziegelroten großen Flasche der harten Ware (Abb. 34 im Hintergrund) und einem handgemachten polierten Gefäß mit dreieckigen Lappen-Griffen gefunden wurde, dürfte schwerlich vom Tell Chuëra selbst stammen; es wird sich bei ihm wohl um ein Importstück aus dem Westen handeln. In Amuq Phase G und H sind z. B. einige Scherben gefunden und zu einem ähnlichen Krug ergänzt worden, der dort unter der Bezeichnung »Syrian bottle« läuft⁵⁸. Zeitlich entsprechen sich die Schichten hier wie dort exakt.

Ob und in welcher Form die im Bereich der West-Treppe herausgekommenen Räume mit dem großen Hofgelände dieser unteren Schicht in Verbindung stehen, bleibt abzuwarten. Sie müssen erst in der folgenden Kampagne in ihrem Zusammenhang geklärt werden, ehe sich etwas über sie aussagen läßt.

⁵⁷ Höhe: 17,3 cm, Dm. (Rand): 3 cm; Dm. (Boden): 4,5 cm. Der Scherben ist von gelblich-weißer Farbe, fein und hart gebrannt.

⁵⁸ Vgl. R. J. Braidwood, *Excavations in the Plain of Antioch*, OIP 61, Chicago 1960, S. 371 und Fig. 288.

Was zeichnet nun diese untere Schicht aus, und worin unterscheidet sie sich von der darüberliegenden? Dem großflächigen Hof-Gelände der oberen Schicht entspricht hier unten, soweit bisher freigelegt, eine Bebauung, die gekennzeichnet ist durch mehrere Höfe (57 — 61 — großer Hof) mit anliegenden Räumen, wobei diese Hof-Systeme miteinander verbunden sind mit Hilfe von Durchgangs-Räumen (62 und 66). Sie sind ausgestattet mit großen und kleinen Wasserleitungen, Tennuren und Kiesel-Pflaster. Es war schwer, ein einheitliches Niveau für Höfe und Räume zu erhalten, denn ihre Böden sind ständig ausgebessert und erneuert worden. Alles in allem war der Erhaltungs-Zustand sehr unterschiedlich, teilweise sehr schlecht, so bei dem großen Hof und den Räumen 62 und 68. Die Fußböden, die z. B. in Höhe der Tür-Angelsteine gesessen haben müssen, waren bei Raum 62 und 66 nicht mehr oder nur noch in Spuren nachweisbar.

Gemeinsam ist beiden Schichten das völlige Fehlen an Gegenständen aus Bronze, Knochen und Alabaster. Dagegen unterscheiden sie sich voneinander durch die Art und Zusammensetzung ihrer Kleinfunde. Hier unten wurden nicht ein einziger Krug-Verschuß, keine Gefäße mit Zahlzeichen, kein Roh-Material aus Lehm und, was besonders auffiel, keine einzige Terrakotte vorgefunden.

Was diese untere Schicht an Kleinfunden enthielt, war für alle Räume und Höfe unterschiedslos dasselbe: Keramik und Steingeräte. Auffallend viele Vorrats-Gefäße und Wannen wurden beobachtet sowie eine ungeheure Anzahl von Flaschen, Schalen und vor allem Näpfen der einfachen Ware; Gefäße der harten Ware und der handgemachten polierten mit dreieckigen Lappen-Griffen dagegen waren zwar mit einigen ausgesucht schönen Exemplaren, aber nur in bescheidenem Maße vertreten. Unsere Beobachtung, die wir zwei Jahre zuvor an den Gefäß-Formen dieser unteren Schicht gemacht hatten, bestätigte sich erneut: Die Körper — vor allem der Flaschen — waren nicht mehr durchweg rund, sondern enthielten gelegentlich einen leichten Knick an Schulter oder Bauch, und der Boden konnte — statt kugelig — auch leicht abgeflacht sein⁵⁹.

In Verbindung mit dieser Keramik fanden sich Stein-Geräte in großer Vielfalt, wobei der Verwendungszweck nicht in jedem einzelnen Fall deutlich erkennbar war. Auffällig groß war der Anteil an Mahl- und Reibsteinen aus Basalt neben Feuerstein-Klingen, Schleifsteinen und Geräten zum Glätten und Polieren.

Trotz all dieser Hinweise ist es schwer, sich eine Vorstellung von dem

⁵⁹ Vgl. TELL CHUËRA 1974 S. 30.

Leben und Treiben zu machen, das sich in den Räumen und Höfen hier unten abgespielt hat. Nur soviel ist sicher: Zu der Tätigkeit, die hier ausgeübt wurde, benötigte man eben ausschließlich Ton-Gefäße und Geräte aus Stein.

Zwischen den beiden Schichten besteht kein Bruch in der Tradition. Für die untere Schicht gibt es keine Anzeichen oder Spuren einer Zerstörung. Sie ist zugesetzt, um einer Überbauung zu weichen. Das entspricht genau unseren Beobachtungen an allen früher freigelegten Stellen des Tempel-Bezirktes, allem voran den Cellen. Wie eng diese beiden Schichten hier miteinander verbunden sind, geht u. a. daraus hervor, daß sich einige Räume sowohl in ihrer Grundform als auch in ihrer Ausstattung hier wie dort wiederfinden, so die Räume 59 und 22 und die paarweise auftretenden kleinen Werkstätten 52/57 und 65/56⁶⁰, ganz zu schweigen von der Keramik, die bis auf kleine formale Abweichungen im Prinzip dieselbe ist.

Es wird noch eine Weile dauern, bis dieses untere Gelände, auf das wir 1974 mehr durch Zufall gestoßen waren, in seiner ganzen Ausdehnung bis hin zur West-Straße freigelegt werden kann. Vorerst einmal ist jedenfalls beabsichtigt, die obere Bebauung zu klären. Die Nordwest-Ecke des Tempel-Bezirktes liegt bereits vor, und manches spricht dafür, daß die Fortsetzung des West-Zingels nach der erfolgten Richtungsänderung nicht mehr allzu weit entfernt zu suchen ist — in erster Linie der Umstand, daß das Gelände von jetzt ab immer stärker abfällt.

Nach wie vor nicht restlos geklärt ist das Verhältnis der West-Erweiterung zu dem Gebiet zwischen West- und Ost-Straße mit dem Heiligtum, der Cella⁶¹. Es besteht beim derzeitigen Stand der Freilegung keine sichtbare Verbindung zwischen den beiden Bezirken, und es gibt keine exakte Entsprechung der Schichten zueinander. Legt man das Niveau der beiden Cellen Schicht 4 und 5 mit den sie umgebenden Räumen zugrunde, so liegt die zuoberst angetroffene Schicht der West-Erweiterung (mit den Krug-Verschlüssen) durchweg 40 cm tiefer als die Schicht 4 und die darunter liegende \pm 60 cm tiefer als die Schicht 5.

Nur soviel läßt sich folgern: Hatten wir seinerzeit den Grundriß der Cella Schicht 4 bereits mit der 1. Übergangszeit (ED I) in Verbindung gebracht⁶², so gilt diese Überlegung in gleicher Weise für die Keramik der unteren Schicht in der West-Erweiterung⁶³.

⁶⁰ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1974 S. 28 f.

⁶¹ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1973 S. 35 f.

⁶² Vgl. dazu TELL CHUËRA 1964 S. 25.

⁶³ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1974 S. 30.

2. Grabungs-Stelle im Planquadrat D IV: Töpfer-Viertel (Plan IV und V)⁶⁴

Mit der Freilegung des Steinbaus V⁶⁵ im Jahre 1973 hatten wir zugleich zwei wichtige neue Erkenntnisse gewonnen. Zum einen betraf es den Bau selbst in seiner Funktion. Sein Grundriß unterschied sich von den bisher bekannten Kult-Bauten auf dem Tell Chuëra grundlegend. Nach eingehender Analyse all dessen, was er trotz seines relativ schlechten Erhaltungszustandes noch an Anhaltspunkten bot, kamen wir seinerzeit zu dem Schluß, daß es sich bei ihm nur um ein repräsentatives Gebäude überwiegend profanen Charakters handeln könne.

Zum zweiten betraf es seine zeitliche Einordnung innerhalb der bisher bekannten Tell Chuëra-Bauten. Sie gelang mit Hilfe der sehr zahlreich in ihm aufgefundenen Kleinfunde an Keramik, Terrakotten und Glyptik, deren Merkmale alle zusammen auf eine späte, bis dahin so gut wie unbekannt Entwicklungs-Stufe der mesilim-zeitlichen Tell Chuëra-Kultur hinwiesen⁶⁶.

Damit aber hatte der Steinbau V auch zugleich weitere Fragen aufgeworfen: 1. Bildete er nur den Abschluß einer Reihe ähnlicher Anlagen, die uns vielleicht eine bessere Auskunft über seine Funktion und Bedeutung geben könnten, oder stand er für sich allein und war somit als ein Ausdruck dieser Spät-Phase zu betrachten? 2. Konnten wir an dieser Stelle hier, beim Tiefergehen, wohl mit einer lückenlosen Abfolge der Keramik rechnen, die es uns ermöglichen würde, die anderen Grabungs-Stellen damit zu verknüpfen? und 3. Wie verhält sich der Steinbau V zu den an seiner Nordost-Mauer angrenzenden Räumen aus Lehmziegeln, die bereits an der Oberfläche sichtbar anstanden⁶⁷?

Es schien also wünschenswert, diese Fragen in einer weiteren Untersuchung zu klären, und die Gelegenheit dazu bot sich nun in dieser Kampagne.

Am 2. Oktober 1976 wurde die Grabung an zwei Stellen zugleich aufgenommen.

⁶⁴ Einige Erläuterungen zu den Plänen finden sich am Schluß des Kapitels auf S. 70.

⁶⁵ TELL CHUËRA 1973 S. 40 ff. mit den Plänen IV und V.

⁶⁶ TELL CHUËRA 1973 S. 46 ff.

Den Beweis für die Richtigkeit unserer Annahme erhielten wir bereits ein Jahr später, 1974, als wir unmittelbar unter dem Mitanni-Bau auf eine frühdynastische Schicht stießen, deren Kleinfunde, insbesondere die Keramik, austauschbar mit denen des Steinbaus V waren; vgl. TELL CHUËRA 1974 S. 42 ff.

⁶⁷ S. TELL CHUËRA 1973 S. 45 f.

1. im Hof des Steinbaus V selbst;
2. im Nordosten, außerhalb des Steinbaus, dort, wo sich bereits einige Lehmziegel-Verbände abzeichneten.

1. Im Hof des Steinbaus V wurde in der West-Ecke in nordsüdlicher Richtung ein Suchschnitt von 5 m Länge und 2 m Breite derart angelegt, daß der westliche Risalit der Hofwand miteinbezogen wurde. Nach einer Abtiefung von 1,50 m stand das Ergebnis bereits fest: Der Steinbau V hatte *keine* Vorgänger. Seine Steinfundamente ruhten auf einem Lehmziegel-Unterbau, eine Beobachtung, die wir bereits bei zwei früher freigelegten Bauten mit Steinfundamentierung gemacht hatten, dem Anten-Tempel im Außenbau⁶⁸ und dem Nord-Tempel⁶⁹. Unterhalb dieser Abgleichung in Stärke zweier Lehmziegel-Lagen kamen Abfallgruben zutage mit Scherben von Bechern und Schalen mit einem feinen Rändchen⁷⁰ sowie einigen Fehlbränden, und wieder etwas tiefer fanden sich Teile von Lehmziegel-Mauern mit Resten von weißem Verputz zusammen mit mehreren stufenförmig angelegten Becken, die einen auffallend starken und festen Gipsbelag trugen. Hier nun sah die Keramik bereits anders aus. Scherben von Bechern und Näpfen mit glattem Rand wechselten sich ab mit einigen Scherben der grau-schwarzen harten Ware und solchen der handgemalten polierten Töpfe mit dreieckigen Griffen am Rand, alles in allem genug, um schon an diesen wenigen Keramik-Resten eine Entwicklung ablesen zu können. Die Grabung im Suchschnitt wurde bei diesem Ergebnis eingestellt.
2. Im Nordosten des Steinbaus V war zugleich mit dem Suchschnitt eine Grabungs-Fläche von 10 zu 20 Metern eröffnet worden, die genügend groß erschien, um die hier anstehenden Lehmziegel-Verbände in ihrem Verhältnis zum Steinbau selbst zu klären. Auch hier stand das Ergebnis bereits nach wenigen Tagen fest. Die freigelegten Räume gehörten zu einem oder mehreren Gebäuden, die älter als der Steinbau sein mußten: einige ihrer Mauerzüge verliefen in südwestlicher Richtung in den Steinbau hinein, unterhalb seiner Steinfundamente. Diese Gebäude, die wir nun im Verlauf der Kampagne untersuchen sollten, waren so gesehen seine Vorgänger an diesem Platz, der zeitliche Abstand zwischen beiden

⁶⁸ TELL CHUËRA 1958 S. 13.

⁶⁹ TELL CHUËRA 1960 S. 10.

⁷⁰ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1973 S. 46 f., auch für das Folgende.

konnte aber nicht allzu groß gewesen sein, dafür bot die Keramik den besten Beweis. Die Gefäße und Scherben, die in den neuen Räumen in außerordentlicher Fülle geborgen werden konnten, waren unterschiedslos dieselben, wie wir sie 1973 im Steinbau V selbst gefunden hatten und 1974 erneut in der Schicht unter dem Mitanni-Bau, mit all den Merkmalen, die zu ihrer Datierung als jüngste Vertreter der mesilimzeitlichen Kultur auf dem Tell Chuëra geführt hatten⁷¹.

Um eine bessere Vorstellung von dem Charakter der bisher angeschnittenen und, wie wir nun wußten, von dem Steinbau V in seinem westlichen Bereich überbauten und damit gestörten Anlagen zu erhalten, wurde die anfänglich abgesteckte Fläche sehr bald nach Osten und Norden zunächst um weitere 100 qm erweitert; zum Schluß umfaßte das Grabungs-Areal ein Gebiet von etwa 500 qm.

Die Freilegung erwies sich infolge der sehr ungünstigen örtlichen Gegebenheiten als recht mühselig. Die obersten Mauern erschienen bereits 20 cm unter der Hügel-Oberfläche und befanden sich in entsprechendem Zustand: ihre Lehmziegel-Verbände ließen sich stellenweise nur noch erahnen. Die Mauern selbst standen über den Fußböden noch knapp 20 — 30 cm an, an manchen Stellen noch weniger. Auf den Abbildungen 26 und 28 ist das deutlich zu sehen.

Zum anderen fällt das Gelände nach Norden und Süden zu ab, die Anlagen A und B kamen deshalb in ihrer obersten Bebauung nur sehr unvollständig heraus, was ihr Verständnis ungemein erschwerte.

Die ersten Hinweise nun zur Bestimmung und Deutung dieser großflächigen Bebauung lieferten denn auch nicht die zuerst im südlichen Grabungs-Abschnitt hie und da in ihren Umrissen langsam sichtbar werdenden Räume und Raum-Trakte des Gebäudes A, sondern das Bild, das sich uns bei der Freilegung im nördlichen Grabungs-Areal bot: Unmittelbar unter der Oberfläche und anfangs ohne jeden baulichen Zusammenhang kamen, wo immer der Spaten auch ansetzte, überwältigende Mengen an Keramik zum Vorschein, und zwar derselben Art und Zusammensetzung, wie wir sie gleich anfangs in den ersten Tagen weiter südlich angetroffen hatten. Ihre Bergung war kaum zu bewältigen. Etwas

⁷¹ Eine Zusammenstellung dieser häufigsten Gefäß-Typen ist in TELL CHUËRA 1974 auf Abb. 17 zu sehen. Es handelt sich dabei in erster Linie um große und sehr kleine Flaschen mit ausladendem Bauch; Fläschchen mit sehr langem Hals und kleinem runden oder eiförmigen Körper; Töpfe mit doppelten Schnur-Osen auf der Schulter; kleine Schalen und sehr feine, schlanke Becher mit einem abgesetzten Rändchen, letztere auch in einer Riesen-Ausgabe. Gemeinsames Merkmal aller ist ihre Standfläche.

ratlos standen wir eine Weile dieser Fülle ohne erkennbaren Hintergrund gegenüber, als sich ein weiteres Nest von mehreren Dutzend kleiner Becher mit feinen Rändchen langsam aus dem Boden hervorzuschälen begann. Sie stellten sich bei näherem Hinsehen als Fehlbrände heraus, waren alle ineinander verbacken und nahmen sich wie zusammenge-rollte Schlangen aus. Ein Teilstück davon ist auf Abb. 25 zu sehen. In ihrer unmittelbaren Umgebung fanden sich zahlreiche Reste von grünlichblauer Schlacke, die zu einem Teil auch noch an den Bechern haftete, und all dies zusammen erlaubte nun den Schluß, daß wir es hierbei wohl mit den Abfall-Produkten einer Töpferei zu tun haben mußten. Wenig später tauchten dann auch die ersten Öfen auf, und das Gelände, auf dem sich das alles abspielte, erwies sich als ein großer Hof aus Stampflehm mit einer Wasserrinne, kleinen Feuerstellen, Aschegruben und in den Boden eingelassenen Vorrats-Gefäßen (Abb. 26).

Insgesamt konnten hier acht Töpfer-Öfen mit rundem Grundriß und einem Durchmesser bis zu 2,25 m festgestellt werden. Vier davon be-



Abb. 25 Töpfer-Viertel, Fehlbrand aus der Töpferei B



Abb. 26 Töpfer-Viertel, von Nordwesten, vorn die Töpferei B, im Hintergrund das Gebäude A, Panorama-Montage

finden sich in der erst zum Teil angegrabenen Fläche im Nordosten und zeichnen sich bislang nur durch eine rötliche Verfärbung an der Oberfläche ab⁷². Die anderen sind durchweg von recht schlechtem Erhaltungszustand. Allein der Töpfer-Ofen in Raum B—8 (Abb. 28), ganz im Südosten des Hofes gelegen, gibt eine bedingte Vorstellung von der Anlage aller Öfen und erlaubt eine vorsichtige Rekonstruktion (Abb. 27), obwohl auch sein Oberbau nicht mehr vorhanden war⁷³. Sein Unterbau stand noch etwa 25 cm hoch an und hat einen äußeren Durchmesser von 2,25 m. An ihm konnten Veränderungen während zweier Bau-Phasen festgestellt werden. In der Phase 3 (Abb. 27), der tiefer gelegenen, erfolgte die Beschickung und Feuerung getrennt voneinander: die Beschickung mit Keramik von vorn, von der Mitte her, durch eine zwei Lehmziegel breite Öffnung, die zum Brenn-Vorgang zugesetzt werden konnte; die Feuerung durch den seitlich in den Ofen führenden Zugangs-Kanal. In der Phase 2 dagegen (Plan V) diente der Ofen-Kanal auch zur Beschickung der Gefäße⁷⁴.

Der Ofen selbst enthielt noch eine Anzahl kleiner Becher mit feinen Rändchen, überwiegend Fehlbränden, die oftmals auch noch mit Tonschlacke verbacken waren. Unmittelbar vor dem Ofen auf dem Boden fanden sich mehrere Teile von kleinen flachen ringförmigen Gegenständen aus einem sehr feinen hartgebrannten Ton. Wir waren ihnen zuvor schon mehrfach in der Umgebung von Öfen begegnet, konnten uns aber anfangs ihre Funktion nicht erklären, zumal sie alle zerbrochen waren. Erst ihre Rekonstruktion ergab einen Anhaltspunkt. Es handelte

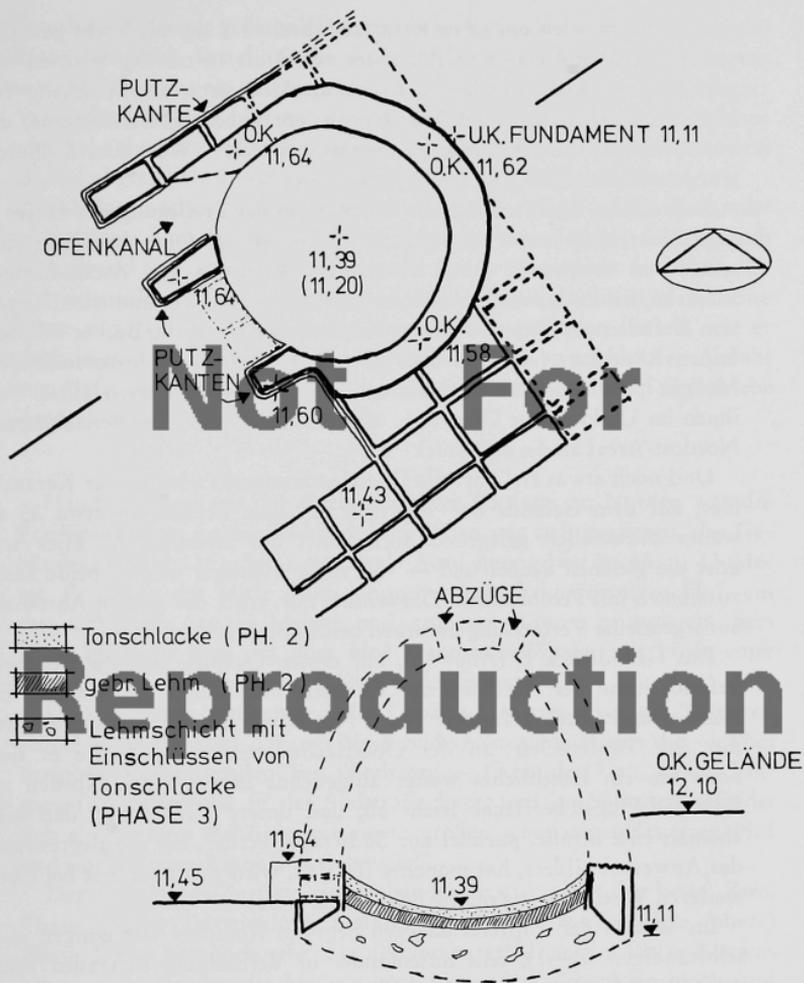
⁷² Auf dem Plan V eingetragen.

⁷³ Vor wenigen Jahren ist eine ausführliche Zusammenstellung aller bisher aus Grabungen bekannt gewordener Töpfer-Öfen von Afghanistan bis Palästina erschienen mit einer schematischen Darstellung am Schluß von den verschiedenen Arten der Beschickung in Verbindung mit dem Brenn-Vorgang. Danach entsprechen unsere Brenn-Öfen dem Typ II B, bei dem die Keramik und die Feuerung auf einer Ebene erfolgt. G. Delcroix et J.-L. Huot, *Les Fours dits «de Potier» dans L'Orient Ancien, SYRIA Bd. 49 (1972), S. 95 Fig. 9.*

⁷⁴ Unsere Architektin, Dipl.-Ing. Gabriele Baer, die sich im Anschluß an die Grabung eingehend mit den Öfen beschäftigte, brachte u. a. auch in Gesprächen mit heutigen Töpfern in Erfahrung, daß die seitliche Feuerung eines Ofens eine besonders günstige und gleichmäßige Verteilung der Hitze bewirkt. Ihrer Verwunderung über die so sehr vielen Fehlbrände hielt man entgegen, daß auch heute noch bei jedem Brenn-Vorgang ein gewisser Prozentsatz an Fehlbränden mit einkalkuliert wird. Unsere Deutung der kleinen Tonringe als Standringe für die Gefäße während des Brenn-Vorgangs hielt man durchaus für möglich.

Abb. 27 Töpfer-Viertel, Töpfer-Ofen in B-8, Grundriß (Phase 3) und Schnitt mit Rekonstruktions-Versuch





TÖPFEROFEN IN B-8 MASZSTAB 1: 50
 GRUNDRISS (PHASE 3) und SCHNITT MIT REKONSTRUKTIONS-
 vers. G. Baer VERSUCH

sich bei ihnen allen um einen etwa 2 cm breiten Ring mit leicht gewölbter Oberseite und einem Durchmesser von 8 bis 10 cm. Sie wirkten wie genormt und konnten eigentlich nur als Untersatz, als Standing für kleine Gefäße beim Brenn-Vorgang gedient haben, eine Annahme, die uns später als durchaus möglich bestätigt wurde⁷⁵. Weit über 50 Stück wurden von ihnen hier in der Töpferei gefunden.

So war also die Situation, der wir uns bei der Freilegung des Hofes B gegenübersehen, immer die gleiche. Jeder Töpfer-Ofen kündigte sich schon von vornherein durch vermehrtes Auftreten von Asche-Resten, Schlacke, Fehlbränden, den kleinen Ton-Ringen und Zusammenballungen von Gefäßen an. Unter letzteren waren es vor allem die Becher mit den feinen Rändchen (Abb. 34 und Abb. 35), die hier in unvorstellbaren Mengen produziert worden sein mußten, fanden sich doch allein von ihnen im Umkreis der Öfen d. h. also im Hof B und dem benachbarten Nordost-Areal an die 600 Stück!

Und noch etwas fiel auf: die Übereinstimmung zwischen der Keramik hier, auf dem Gelände der Töpferei, mit dem Befund im etwa 25 m weiter südwestlich gelegenen Suchschnitt des Steinbaus V. Hier wie dort die gleichen Becher und — was noch wichtiger war — beide Male zusammen mit Fehlbränden. Das konnte nur, trotz des großen Abstands, auf irgendeine Verbindung zwischen beiden Stellen hindeuten.

Das Grundstück B (Abb. 26), auf dessen Gelände sich die Töpferei befand, hatte bei Abschluß der Grabung noch keine Abgrenzung im Norden und Osten gefunden. Nach Nordosten hin, da, wo sich bereits die vier Töpfer-Öfen an der Oberfläche abzeichnen, dürfte es sich noch um ein Erhebliches weiter ausgedehnt haben. Nach Norden zu fällt die Hügeloberfläche leicht ab, und unsere Vermutung, daß hier ehemals eine Straße, parallel zur Südstraße, verlief, die die Begrenzung des Anwesens bildete, hat manches für sich, wird sich aber erst bei einer weiteren Vertiefung als richtig oder falsch erweisen.

Im Westen der Töpferei dagegen liegt ein Komplex von einigen teils selbständigen (B—1), teils miteinander in Verbindung stehenden Räumen (B—2 bis B—7), die sich alle zum Hof hin öffnen. Sie sind aber nur ein Teil einer größeren Anlage, die vom Steinbau V bei seiner Errichtung überbaut wurde. Der unvollständige Grundriß bietet keinen Anhaltspunkt mehr, um was für einen Bau es sich hierbei gehandelt haben könnte, und die Räume selbst liefern keinen Hinweis, welchem

⁷⁵ S. dazu Anm. 74.

Zweck sie einstmals gedient haben mochten. Es fanden sich in ihnen weder Einbauten noch Installationen irgendwelcher Art und auch nur ganz wenige Scherben: sie waren praktisch leer. Da sie aber in unmittelbarer Verbindung zu dem Hof mit den Brenn-Öfen standen, läßt sich in ihnen vielleicht der Ort vermuten, an dem die Gefäße nach dem Brennen erst einmal abgestellt wurden. Aber das bleibt natürlich Spekulation.

Überhaupt scheinen sich die verschiedenen Vorgänge bei der Keramik-Herstellung vom Schlemmen des Lehms bis zum letzten Schliff nach dem Brand auf jeweils einem eigenen Sektor abgespielt zu haben. Es fiel jedenfalls auf, daß sich im weiteren Umkreis der Öfen z. B. keine Reste von reinem Lehm in irgendeiner Form gefunden hatten, wie er doch in großen Mengen für die Herstellung einer so ungeheuren Anzahl von Gefäßen benötigt worden sein mußte⁷⁶. So müssen diese Teil-Betriebe denn wohl anderswo zu suchen sein.

Hand in Hand mit der Auffindung der Töpferei im Norden war die Freilegung eines großen Gebäudes im Süden vor sich gegangen, des Gebäudes A (Abb. 28). Seine maximale Ausdehnung beträgt 15 zu 13 Meter. Es hat in der Mitte einen langgestreckten hakenförmigen Hof, um den sich eine Anzahl kleiner und größerer Räume gruppieren. Sein Eingang, unter dem das vom Hof kommende Wasser mit Hilfe einer Wasser-Rinne abgeleitet wird, liegt an der Südstraße⁷⁷.

Die Nordwest-Außenwand des Gebäudes A grenzt an die Töpferei, jedoch ohne direkten Zugang. Nach Südwesten schließt sich das — vom Steinbau V zum großen Teil überbaute — Gebäude D an, dessen Eingangsfront ebenfalls an der Südstraße liegt, und im Südosten befindet sich ein weiteres Gebäude mit einem großen scherbengepflasterten Hof und einer Wasser-Rinne, das Gebäude C.

Der Erhaltungs-Zustand des Gebäudes A war nicht der beste. Zwei Phasen seiner Entwicklung konnten festgestellt werden. Die (obere) Phase 2 war nur noch sehr unvollkommen erhalten, die Phase 3 etwas besser. Hier standen die Mauern noch bis zu 30 cm hoch an, doch sind

⁷⁶ In einer zum Nord-Tempel gehörenden Werkstatt zur Herstellung von Terrakotten fanden wir seinerzeit den Platz mit den Öfen in unmittelbarer Verbindung mit den Schwemm-Anlagen zum Schlemmen des Lehms und neben letzteren einen großen Vorrat an bereits aufbereitetem Ton. S. TELL CHUËRA 1960 S. 16 f.

⁷⁷ Der Grundriß dieses Gebäudes entspricht dem Typ des Hof-Hauses und erinnert damit an das Haus A der »Häuser«-Grabung. Die Übereinstimmung im einzelnen bezieht sich vor allem auf den Eingang. Vgl. TELL CHUËRA 1959 S. 3 und Abb. 2.

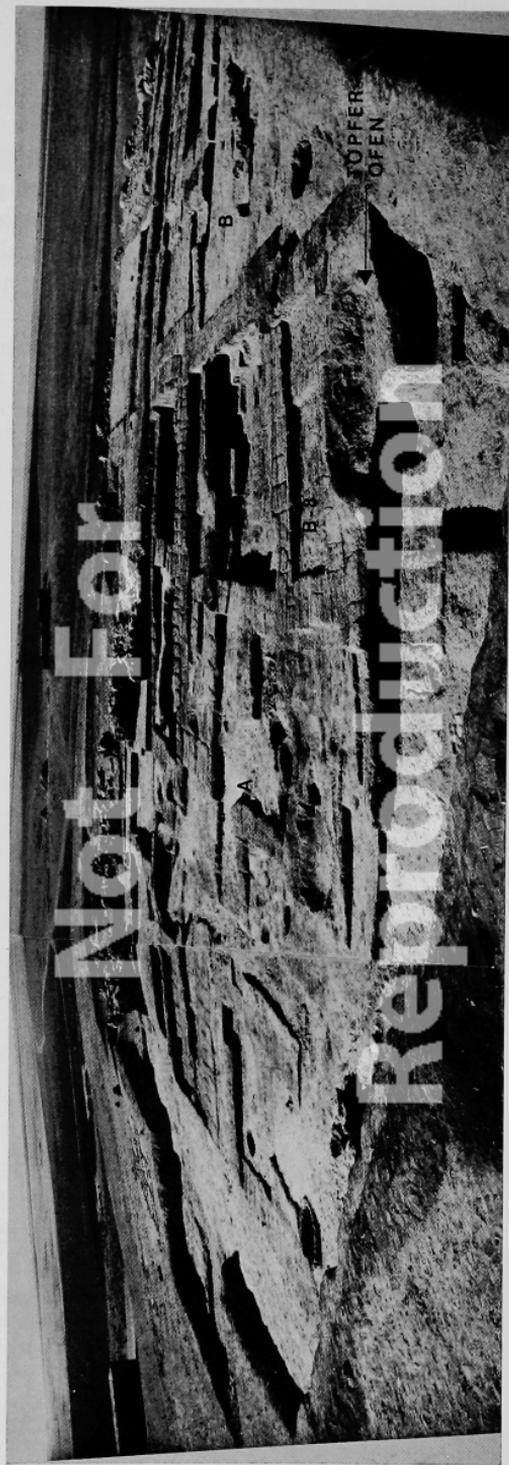


Abb. 28 Töpfer-Viertel von Osten, vorn das Gebäude A, ganz rechts die Töpferei B, im Hintergrund der Steinbau V, Panorama-Montage

nicht alle Verbände gesichert. Auch die Türen ließen sich nicht in allen Fällen mehr nachweisen. Die Fußböden bestanden teils aus Gips-Estrich (A-1-2-6-8-10), teils aus Stampflehm (A-3-4-5-7). Der Hof war mit Kieseln geschottert.

Die beiden Bauphasen mit etwa gleichem Grundriß unterschieden sich nur in einem Punkt grundsätzlich voneinander: in der Ausstattung ihrer Räume. Während die Räume der Phase 2 mit großen Gips-Wannen und Becken versehen waren, enthielten sie in der darunterliegenden Schicht nur Tennuren, Feuerstellen und Ascheplätze.

A—1 und A—9 mit ihren Tennuren und Einbauten in Form von Arbeitsbänken, Kohlenbecken und Aschegruben sowie A—7 mit der Zusammenballung von drei Tennuren haben deutlich Werkstatt-Charakter. Die anderen Räume zu bestimmen gelingt schon schwieriger. Der in jeder Beziehung wichtigste Raum des ganzen Gebäudes scheint A—6 gewesen zu sein. Er bildete gewissermaßen den Verteiler zu dem nord-westlichen Raum-Trakt mit den Räumen A—2 bis A—5, die nur über ihn zu betreten waren. Der mächtige tischartige Einbau an seiner Nordost-Wand besaß in Phase 2 zwei Gips-Becken auf seiner Oberfläche. Unterhalb der Nordwest- und Südost-Wand verlief eine Bank bis zum Durchgang zu A—5. Was diesen Raum so bemerkenswert machte, war die Fülle der verschiedenartigen Kleinfunde, die er barg. Er wirkte wie ein Depot. Unter den Gefäßen verdienen besondere Beachtung:

1. mehrere Vorrats-Gefäße mit Griffleisten, Kordel-Verzierung und einem Spundloch im Boden;
2. ein kleiner Topf mit doppelten Schnur-Ösen auf der Schulter und kleinem Standboden (Abb. 34 links). Er ist das genaue Gegenstück zu dem Schnur-Ösen-Topf, der 1974 in der unmittelbar unter dem Mitanni-Bau freigelegten frühdynastischen Schicht gefunden wurde⁷⁸;
3. eine kleine eiförmige Flasche mit Standboden (Abb. 34 vorn links);
4. die bekannten Schalen, Näpfe und Becher mit feinem Rändchen, darunter ein Fehlbrand-Becher⁷⁹. Sie stammen aus der Phase 2 des Raumes,

⁷⁸ S. TELL CHUËRA 1974 Abb. 17 und 29.

⁷⁹ Auch in dem benachbarten Raum A—4 war ein solcher Becher, noch mit Schlacke verhaftet, zusammen mit mehreren anderen Fehlbränden aufgelesen worden. Die Funde mehrerer Fehlbrände im Gebäude A sind von großer Bedeutung, liefern sie doch einen Hinweis für seine Verflechtung mit der Töpferei.

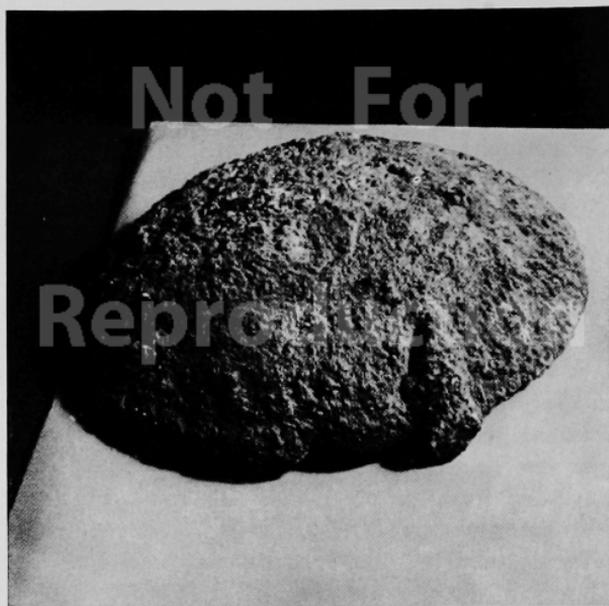


Abb. 29 a Töpfer-Viertel, Gebäude A, Gegenstand aus Kupfer/Bronze, Barren (?),
aus Raum 6

während in der tiefer gelegenen Phase 3 die Ränder der Gefäße überwiegend unprofiliert waren⁸⁰.

Bei den Kleinfunden im Raum A—6 handelte es sich vor allem um Stein-Geräte, darunter mehrere bis zu 20 cm lange Feuerstein-Klingen. Der zweifellos interessanteste Fund wurde in der Südwest-Ecke des Raumes gemacht. Dort lagen nebeneinander zwei runde Gegenstände aus Kupfer oder Bronze (Abb. 29 a—b)⁸¹, die sich wie zwei Kuchen ausnahmen, beide mit gewölbter Oberseite und flachem Boden. Es kann sich bei ihnen eigentlich nur um Barren handeln. Sie wiegen in der Hand so schwer, daß man an einen Blei-Zusatz denken möchte, wie es vielfach bei Bronze-Gewichten der Fall ist. Ob sie vielleicht irgendwelche Zeichen tragen, konnte bei ihrem derzeitigen Erhaltungszustand nicht ausgemacht werden: sie waren über und über mit einer starken Korrosions-Schicht bedeckt.

⁸⁰ Die Keramik-Abfolge im Suchschnitt des Steinbaus V entspricht diesem Befund in allen Einzelheiten.

⁸¹ Dm: 11 bzw. 12 cm.



Abb. 29 b Töpfer-Viertel, Gebäude A, Gegenstand aus Kupfer/Bronze, Barren (?), aus Raum 6

Zwei weitere Keramik-Funde trugen dazu bei, die schon in Raum A—6 aufgefallene Veränderung an den Gefäßen während beider Perioden zu bestätigen. In der am Hof gelegenen kleinen Werkstatt A—1 wurde in dem zur Phase 3 gehörenden Tennur ebenfalls ein Topf mit zwei doppelten Schnur-Ösen gefunden (Abb. 35 ganz rechts), der sich aber von dem in Raum A—6 schon erwähnten (Phase 2) durch seinen Kugelboden und das harte schwarze Material unterschied, aus dem er gefertigt war. Aus der Werkstatt A—9 dagegen stammte aus der oberen Bebauung ein sehr großer Becher mit feinem Rändchen, gewellter Wandung und kleiner Standfläche (Abb. 35 links)⁸², ein typischer Vertreter der allerspätsten Keramik-Stufe.

Das hervorstechendste Merkmal beider Bau-Phasen gleichermaßen war vielleicht die ungeheure Fülle an Keramik, die sich im Gegensatz zu der Töpferei nicht nur im Hof, sondern auch in den Räumen fand. Darunter fällt die erhebliche Anzahl großer Vorrats-Gefäße besonders auf: Raum

⁸² Vgl. dazu TELL CHUËRA 1974 Abb. 30 hintere Reihe Mitte.

A—3 war mit ihnen vollgestopft, bei der Beschreibung von A—6 wurden sie schon erwähnt, und für A—9 und den Hof sind sie ebenfalls bezeugt. Überhaupt war die Zusammensetzung der Keramik hier sehr viel abwechslungsreicher als in der Töpferei. Es fanden sich z. B. eine ganze Anzahl kleiner Deckel, immer vom gleichen Typ, zusammen mit mehreren Gefäß-Verschlüssen in Form runder Ton-Scheiben.

Neben der Keramik spielten andere Kleinfunde kaum eine Rolle. Eine gewisse Anhäufung von Terrakotten⁸³, vor allem von kleinen Vogel-Idolen, war im südlichen Teil des Gebäudes zu verzeichnen. Gegenstände aus Stein, Bronze und Knochen sowie Muscheln und Perlen fanden sich nur in sehr bescheidenem Umfang.

Alle diese Beobachtungen legen für das Gebäude A den Schluß nahe, daß es sich bei ihm um einen Werkstatt-Betrieb handelt, in dem der Umgang mit Keramik die beherrschende Rolle spielte. Damit aber dürfte seine Verbindung zu der benachbarten Töpferei, in welcher Form auch immer, kaum noch in Frage stehen. Sie wird zudem gestützt durch die Auffindung mehrerer Fehlbrände in seinen Räumen. Nur die Art der Tätigkeit, die hier ausgeübt wurde, bleibt offen. Lehm als Rohstoff-Material fand sich in seinen Räumen jedenfalls nicht, ebensowenig wie in der Töpferei.

Alle Anzeichen sprechen demnach dafür, daß wir es hier an dieser Stelle mit einem großangelegten Gewerbe-Betrieb, einem Töpfer-Viertel zu tun haben, das sich ursprünglich sowohl nach Südwesten (unter den Steinbau V) als auch noch weit nach Nordosten erstreckt hat und in dem alle Phasen der Töpferherstellung vom Zubereiten des Lehms bis zum Versand ein eigens dafür bestimmtes festes Quartier besaßen⁸⁴.

Zum Abschluß sei noch auf eine Eigentümlichkeit bei hiesigen Überbauungen hingewiesen, die uns schon im Kleinen Anten-Tempel auf Schritt und Tritt begegnet war und uns jedesmal die größten Kopfzerbrechen bereitet hatte und die nun auch hier wieder die Freilegung der Räume so unendlich erschwerte: die Zusetzung der Räume mit Lehmziegeln⁸⁵. Konnte man bei dem Tempel selbst und seinen ihn umgebenden Anlagen noch davon

⁸³ Darunter eine Trias wie im Kleinen Anten-Tempel s. o. S. 39 f. und Abb. 19.

⁸⁴ Es ist nicht auszuschließen, daß sich auf diesem Gelände auch noch Werkstätten anderer Art befanden, vielleicht solche zur Herstellung von Terrakotten. Der Fehlbrand eines kleinen zweirädrigen Wagens aus Ton, gefunden in dem (nordöstlichen) Areal, wo sich vier weitere Öfen erst abzeichnen, könnte darauf hindeuten.

⁸⁵ Vgl. TELL CHUËRA 1973 S. 12 und S. 18; TELL CHUËRA 1974 S. 18.

ausgehen, daß dieser Handhabung ein kultischer Brauch zugrunde lag, so läßt sich diese Begründung für die Räumlichkeiten einer Töpfer-Werkstatt schwerlich verstehen.

Zusammenfassung:

Die Arbeit an der diesjährigen Grabungs-Stelle im Planquadrat D IV hatte zu einem guten Ergebnis geführt. Die zu Anfang aufgeworfenen Fragen waren geklärt. Der Steinbau V besaß an dieser Stelle keinen Vorgänger, er war unmittelbar über einem Töpfer-Viertel errichtet, das sich nach Nordosten zu, den Hügel aufwärts erstreckte und aus einer Reihe in sich abgeschlossener Werkstatt-Anlagen bestand. Ihre oberste greifbare Bebauung steht dem Steinbau V zeitlich noch sehr nahe. Die Kleinfunde bezeugen es: sie sind unterschiedslos austauschbar. Erst mit der dritten Phase kündigt sich ein Wandel an. Die Keramik weist jetzt in ihrer Zusammensetzung und an ihren Formen Veränderungen auf: Neben den bisher allein üblichen Gefäß-Typen treten neue hinzu; die sehr qualitätvollen schlanken Becher mit den kleinen Rändchen weichen gedrungenen Näpfen mit unprofiliertem Rand; Flaschen haben oftmals einen Kugelbauch, Schüsseln und Schalen gerundete Böden; schwarzgraue Scherben der harten Ware tauchen jetzt immer häufiger auf, vereint mit solchen der handgemachten polierten Töpfe mit Dreieck-Griffen, alles zusammen Merkmale, die sie mit der Keramik der oberen Schichten im Kleinen Anten-Tempel verbinden⁸⁶. Unser anfangs geäußelter Wunsch mit einer Vertiefung des Steinbaus V auch zugleich eine lückenlose Abfolge der Keramik für den Tell Chuëra zu gewinnen, ist damit erfüllt — mit dem Umweg über das Töpfer-Viertel. Von der spätesten Phase der mesilimzeitlichen Kultur auf dem Tell Chuëra, vertreten durch den Steinbau V, bis zu ihren Anfängen, den tiefsten Schichten im Kleinen Anten-Tempel, verfügen wir jetzt über ein Keramik-Gerüst, an dem sich zukünftige Grabungen an anderen Stellen des Hügels sogleich orientieren können.

Das Töpfer-Viertel auch weiterhin zu untersuchen, wäre aus mehreren Gründen wünschenswert und auch relativ leicht zu bewerkstelligen: Seine Freilegung in der Fläche würde vielleicht eine Antwort auf die Frage bringen, aus wieviel Teil-Betrieben sich ein Töpfer-Viertel der damaligen Zeit zusammensetzte. Seine Vertiefung könnte, in der berechtigten Hoffnung, die darunterliegenden Schichten in einem besseren Zustand vorzufinden, einerseits zu einer gesicherten Deutung des Gebäudes A und der

⁸⁶ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1963 S. 44 ff.

anliegenden Grundstücke führen, andererseits vielleicht zu einem Töpfer-Ofen verhelfen, an dem sich Konstruktion, Brenn-Vorgang und technische Einzelheiten deutlicher erkennen ließen. Der Tell Chuëra würde damit einen Beitrag liefern zur Geschichte des Töpfer-Ofens im Alten Orient, speziell der noch sehr wenig bekannten Öfen Nord-Mesopotamiens zur frühdynastischen Zeit.

Bemerkung zu den Plänen:

Es sei darauf hingewiesen, daß auf den beiden Plänen IV und V der jeweils bessere Erhaltungszustand der beiden Anlagen A und B wiedergegeben ist, d. h. für die Töpferei B im Norden wurde die Bauphase 2 zugrunde gelegt, für das Gebäude A im Süden die Bauphase 3. Das erschien insofern gerechtfertigt, als die Veränderungen im Grundriß beider Phasen, soweit am Gebäude A erkennbar, nur minimal waren, die Abweichungen dagegen hauptsächlich die Innen-Ausstattung betrafen. Zudem war der Raum-Trakt südlich des Hofes A zur Straße hin in der Phase 2 nicht mehr nachzuweisen. Das Gelände fällt hier schon erheblich ab. Von der Anlage B dagegen konnte bisher, von wenigen Stellen abgesehen, nur die Phase 2 freigelegt werden. Die sogenannte Bauphase 1 ist praktisch gar nicht mehr vorhanden. Ihre ehemalige Existenz konnte allein aus einigen unmittelbar unter der Oberfläche vorgefundenen Resten von Fußböden und Kieselplaster, dem Teilstück einer Wasserrinne und den Fragmenten zweier Türschwellen erschlossen werden. In welchem Verhältnis diese allerspätteste Bebauung sowohl zu den älteren Schichten als auch zum Steinbau V gestanden hat, ist kaum noch möglich zu entscheiden. Wir müssen daher davon ausgehen, daß das Töpfer-Viertel mit der Errichtung des Steinbaus V aufgegeben wurde oder schon aufgehört hatte zu existieren.

Das ganz im Osten liegende Gebäude C ist erst angegraben und noch zu bruchstückhaft für eine Aussage. Das Gebäude D dagegen, das sich unterhalb des Steinbaus V hinzieht, ist nur für die Phase 3 belegt.

An einigen wenigen Stellen im Gebäude A und D wurde bereits eine 4. Bauphase festgestellt.

3. Kleinfunde

Zum Abschluß seien noch einige Kleinfunde vorgelegt, die ohne stratigraphischen Zusammenhang gefunden wurden⁸⁷.

⁸⁷ Alle Kleinfunde sind in natürlicher Größe abgebildet.



Abb. 30 Grabungs-Stelle
Kl. Anten-Tempel,
Vögelchen aus Alabaster
als Nadel-Bekrönung

- a) ein kleines stark schematisiertes Vögelchen aus weißem Alabaster (Abb. 30) fand sich bei Aufräumungs-Arbeiten im Kleinen Anten-Tempel und soll angeblich aus dem Lehmziegel-Mauerwerk von Raum 43 stammen. Seine Augen sind durch eingeritzte Punktkreise wiedergegeben, sein Gefieder durch Ritzstriche. Die Ritzungen enthalten noch Spuren von schwarzer Farbe. Der Körper ist senkrecht durchbohrt, dürfte also als Bekrönung einer Nadel gedacht sein⁸⁸. Dazu gibt es ein sehr ähnliches Vergleichsstück aus Tell Brak⁸⁹: eine kleine doppelköpfige Ente aus weißem Alabaster mit den gleichen geritzten Angaben für Auge und Gefieder, die von dem Ausgräber M. E. L. Mallowan der späten Djemdet Nasr-Stufe oder der Frühdynastischen Zeit zugewiesen wird.
- b) Unsere schon recht ausdrucksvollen und teilweise bis ans Groteske grenzenden Köpfe von Frauen-Terrakotten erfuhren diesmal eine Bereicherung in Gestalt zweier Männerköpfe (Abb. 31 und Abb. 32). Beide wurden unmittelbar unter der Oberfläche im nordöstlichen Bereich der Töpferei gefunden.
Das hervorstechendste Merkmal des einen (Abb. 31 a—c) ist eine herausgestreckte Zunge. Haarkranz, Schläfenlocken und Schnauzbart vervollständigen den weniger komisch als maskenhaft wirkenden Ge-

⁸⁸ Vgl. dazu TELL CHUËRA 1959 Abb. 13; Doppel-Stier-Protome aus weißem Kalkstein als Nadel-Bekrönung.

⁸⁹ M. E. L. Mallowan, Excavations at Brak and Chagar Bazar, IRAQ IX (1947) Tf. 15 No. 10.

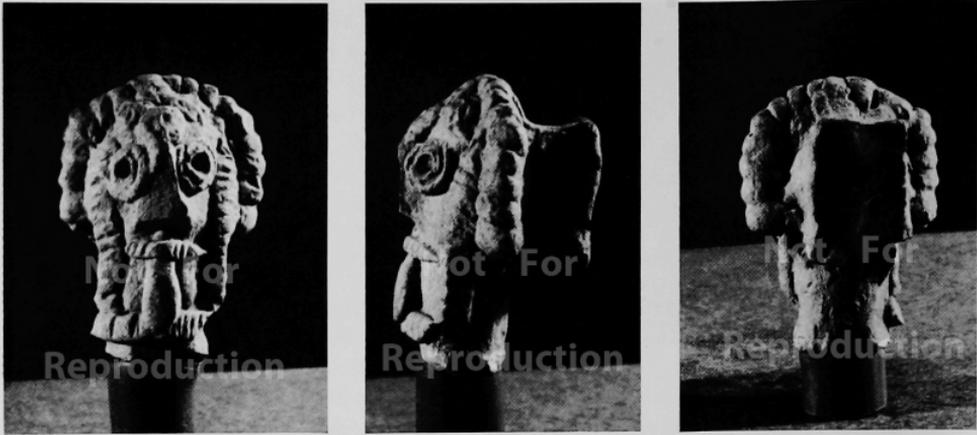


Abb. 31 a-c Töpfer-Viertel, Oberflächen-Schutt, Terrakotta-Kopf eines Mannes

sichtsausdruck. Welchen Eindruck er damit bei dem Beschauer erwecken sollte, bleibt vorerst unergründlich.

Das zweite Köpfchen (Abb. 32 a—c) mit ebenso starrem Blick, hat einen Spitzbart und einen Haarknoten, der von einem Band zusammengehalten wird. Er trägt ein breites Diadem, das mit kleinen runden aufgeklebten Wülsten verziert ist, und auf seinem Scheitel liegt eine kleine runde Scheibe.

Etwas, was beide Köpfe von allen anderen bisher gefundenen Frauen- wie Männer-Terrakotten unterscheidet, ist die Angabe des Mundes.

- c) Auch unsere Tier-Terrakotten erfuhren einen Zuwachs in Gestalt eines winzigen kleinen Füchschens. (Abb. 33). Seine Ohren sind leicht bestoßen, sein sehr kompakter Schwanz nicht gerade das Parade-Beispiel für einen Fuchs-Schwanz. Aber immerhin, um welches Tier sollte es sich sonst wohl handeln? Wir haben schon einmal im Nord-Tempel ein in Form und Größe sehr ähnliches Stück gefunden, nur fehlte ihm der Kopf. Außerdem fand sich eine Fuchs-Darstellung auf dem großen reliefierten Imdugud-Ständer aus dem Steinbau I⁹⁰. Füchse sind nicht eben häufig, weder als Tier-Figürchen noch auf Darstellungen. Das Stück stammt ebenfalls aus dem Oberflächen-Schutt des Töpfer-Viertels.

⁹⁰ TELL CHUËRA 1960 Abb. 25.

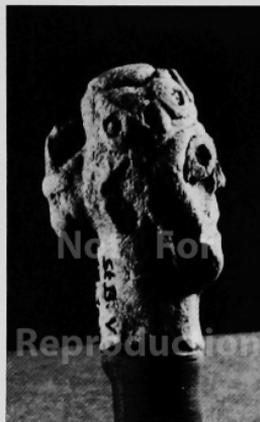


Abb. 32 a-c Töpfer-Viertel, Oberflächen-Schutt, Terrakotta-Kopf eines Mannes



Abb. 33 Töpfer-Viertel,
Oberflächen-Schutt,
Terrakotte eines kleinen
Fuchses

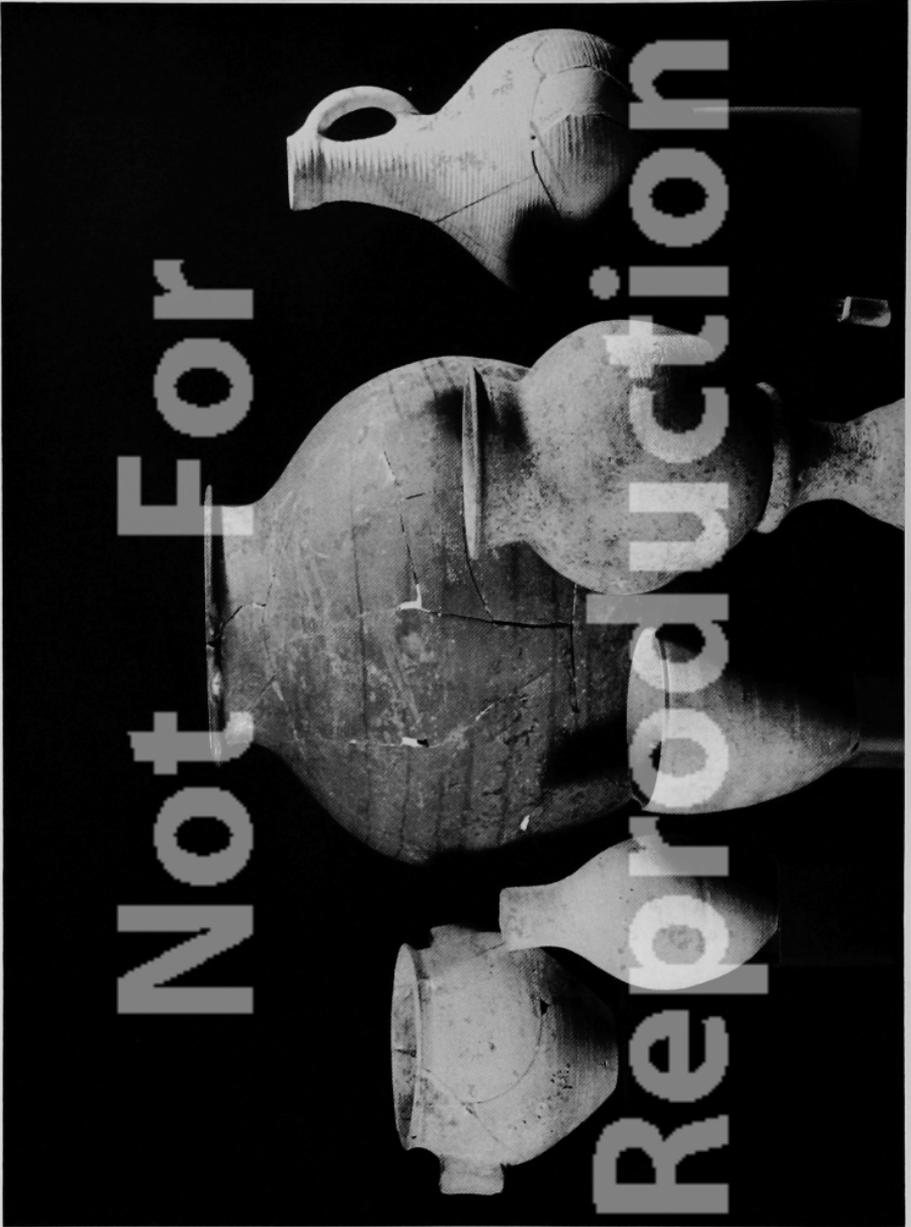


Abb. 34 Gefäße aus beiden Grabungs-Stellen

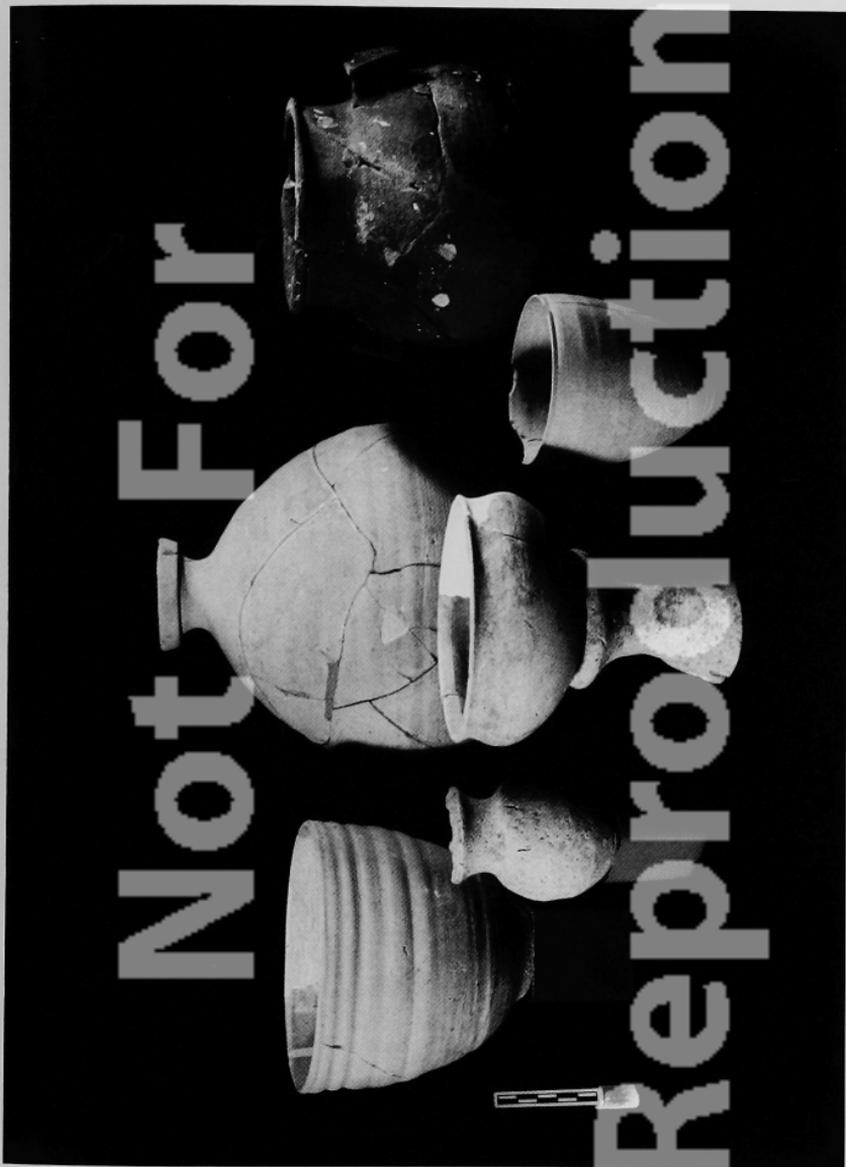


Abb. 35 Gefäße aus beiden Grabungs-Stellen

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND PLÄNE

- Abb. 1 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1974 und 1976, Obere Schicht, Verteilung der Krug-Verschlüsse mit Abrollungen und Gefäß-Ränder mit Zahlzeichen, schematische Skizze
- Abb. 2 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1976 südlicher Teil mit Gebäude A, von Norden, Panorama-Montage
- Abb. 3 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 4 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 5 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 6 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 7 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 8 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 9 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 10 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Rollsiegel aus Fritte
- Abb. 11 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 12 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 13 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung
- Abb. 14 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Randbruchstück eines großen Vorrats-Gefäßes mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand
- Abb. 15 a Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Randbruchstück eines großen Vorrats-Gefäßes mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand
- Abb. 15 b dasselbe, Außen-Ansicht
- Abb. 16 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Randbruchstück einer großen Flasche mit Zeichen auf dem Innen-Rand
- Abb. 17 a-g Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Zahlzeichen (?) vom Rand großer Vorrats-Gefäße; a) am Außen-Rand, b—g) am Innen-Rand
- Abb. 18 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Scherbe mit Zeichen einer semitischen Alphabet-Schrift

- Abb. 19 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Figuren-Gruppe aus gebranntem Ton, Götter-Trias (?)
- Abb. 20 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Frauen-Idol in Form eines glockenförmigen Gefäßes, Vorderseite und linke Seiten-Ansicht
- Abb. 21 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1974 und 1976 von Nordwesten, Panorama-Montage
- Abb. 22 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1976, Nordwest-Ecke mit Hof 61 und Raum 67 von Südosten, Panorama-Montage
- Abb. 23 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1976, Raum 66 mit großem Vorrats-Gefäß, Photo-Montage
- Abb. 24 piktographisches Zeichen von der Schulter des großen Vorrats-Gefäßes aus Raum 66 (vgl. Abb. 23)
- Abb. 25 TÖPFER-VIERTEL, Fehlbrand aus der Töpferei B
- Abb. 26 TÖPFER-VIERTEL, von Nordwesten, vorn die Töpferei B, im Hintergrund das Gebäude A, Panorama-Montage
- Abb. 27 TÖPFER-VIERTEL, Töpfer-Ofen in B—8, Grundriß (Phase 3) und Schnitt mit Konstruktions-Versuch
- Abb. 28 TÖPFER-VIERTEL, von Osten, vorn das Gebäude A, ganz rechts die Töpferei B, im Hintergrund der Steinbau V, Panorama-Montage
- Abb. 29 a-b TÖPFER-VIERTEL, Gebäude A, zwei Gegenstände aus Kupfer/Bronze, Barren (?), aus Raum 6
- Abb. 30 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Vögelchen aus Alabaster als Nadel-Bekrönung
- Abb. 31 a-c TÖPFER-VIERTEL, Oberflächen-Schutt, Terrakotta-Kopf eines Mannes
- Abb. 32 a-c TÖPFER-VIERTEL, Oberflächen-Schutt, Terrakotta-Kopf eines Mannes
- Abb. 33 TÖPFER-VIERTEL, Oberflächen-Schutt, Terrakotte eines kleinen Fuchses
- Abb. 34 Gefäße aus beiden Grabungs-Stellen
- Abb. 35 Gefäße aus beiden Grabungs-Stellen
- PLAN I Topographischer Plan Tell Chuëra
- PLAN II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel 1976
- PLAN III Schematischer Plan Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel 1976
- PLAN IV Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle im Planquadrat D IV Töpfer-Viertel 1976
- PLAN V Schematischer Plan Töpfer-Viertel 1976
- Beilage 1 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1973, kupferner Vogel aus Raum 47; materialgerechte Rekonstruktion
- Beilage 2 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1973, kupferner Vogel mit ringförmig eingelegten Augen aus weißem Steatit; materialgerechte Rekonstruktion

ABKÜRZUNGEN

- ARCHÄOLOGISCHE
FORSCHUNGEN 1955 Moortgat, A., Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1955, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Abhandlung Heft 62, Köln und Opladen 1957
- ARCHÄOLOGISCHE
FORSCHUNGEN 1956 Moortgat, A., Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956, wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 7, Köln und Opladen 1959
- FARA Heinrich, E., Fara, Berlin 1931
- TELL CHUËRA 1958 Moortgat, A., Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die Grabung 1958, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 14, Köln und Opladen 1960
- TELL CHUËRA 1959 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die zweite Grabungskampagne 1959, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 4, Wiesbaden 1960
- TELL CHUËRA 1960 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabungskampagne 1960, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 24, Köln und Opladen 1962
- TELL CHUËRA 1963 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Bericht über die vierte Grabungskampagne 1963. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 31, Köln und Opladen 1965
- TELL CHUËRA 1964 —, Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabungskampagne 1964, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 6, Wiesbaden 1967
- TELL CHUËRA 1973 Moortgat, A. — Moortgat-Correns, U., Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabungskampagne 1973, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 8, Berlin 1975
- TELL CHUËRA 1974 Moortgat, A. — Moortgat-Correns, U., Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabungskampagne 1974, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 9, Berlin 1976
- UE II Woolley, C. L., Ur Excavations II: The Royal Cemetery, London 1934
- VR Moortgat, A., Vorderasiatische Rollsiegel, Berlin 1940, 2. Auflage Berlin 1966

Beilage 1

Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,
West-Erweiterung 1973,
Kupferner Vogel aus Raum 47
Spannweite der Schwingen: 75 cm,
materialgerechte Rekonstruktion



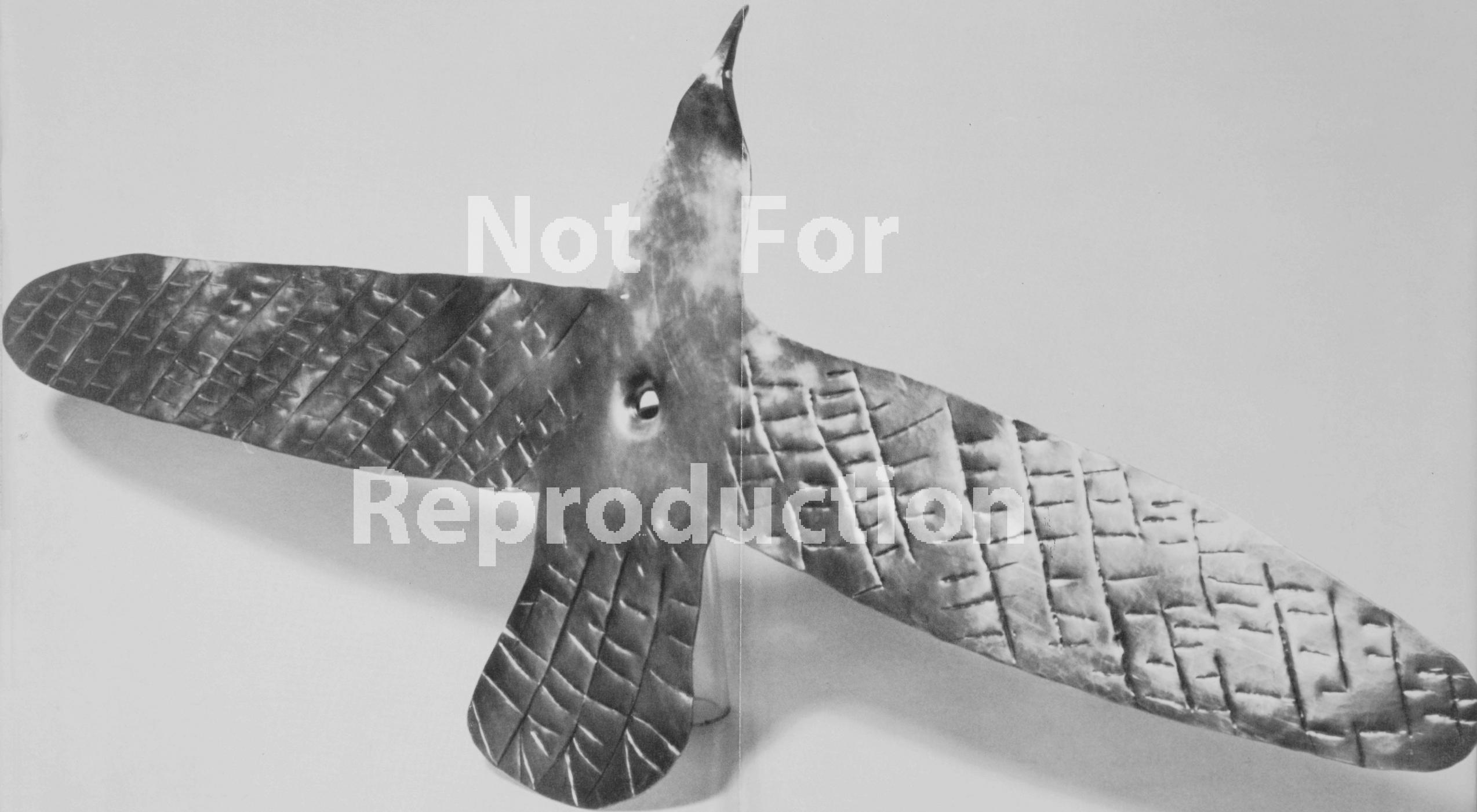
Not For

Reproduction

Beilage 2

Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,
West-Erweiterung 1973,
Kupferner Vogel mit ringförmig ein-
gelegten Augen aus weißem Steatit
aus Raum 47

Spannweite der Schwingen: 67 cm,
materialgerechte Rekonstruktion



Not For

Reproduction

A B C D E F G H I J K

IX

VIII

VII

VI

V

IV

III

II

I

A B C D E F G H I J K L M

TELL CHUĒRA

TOPOGRAPHISCHE AUFNAHME

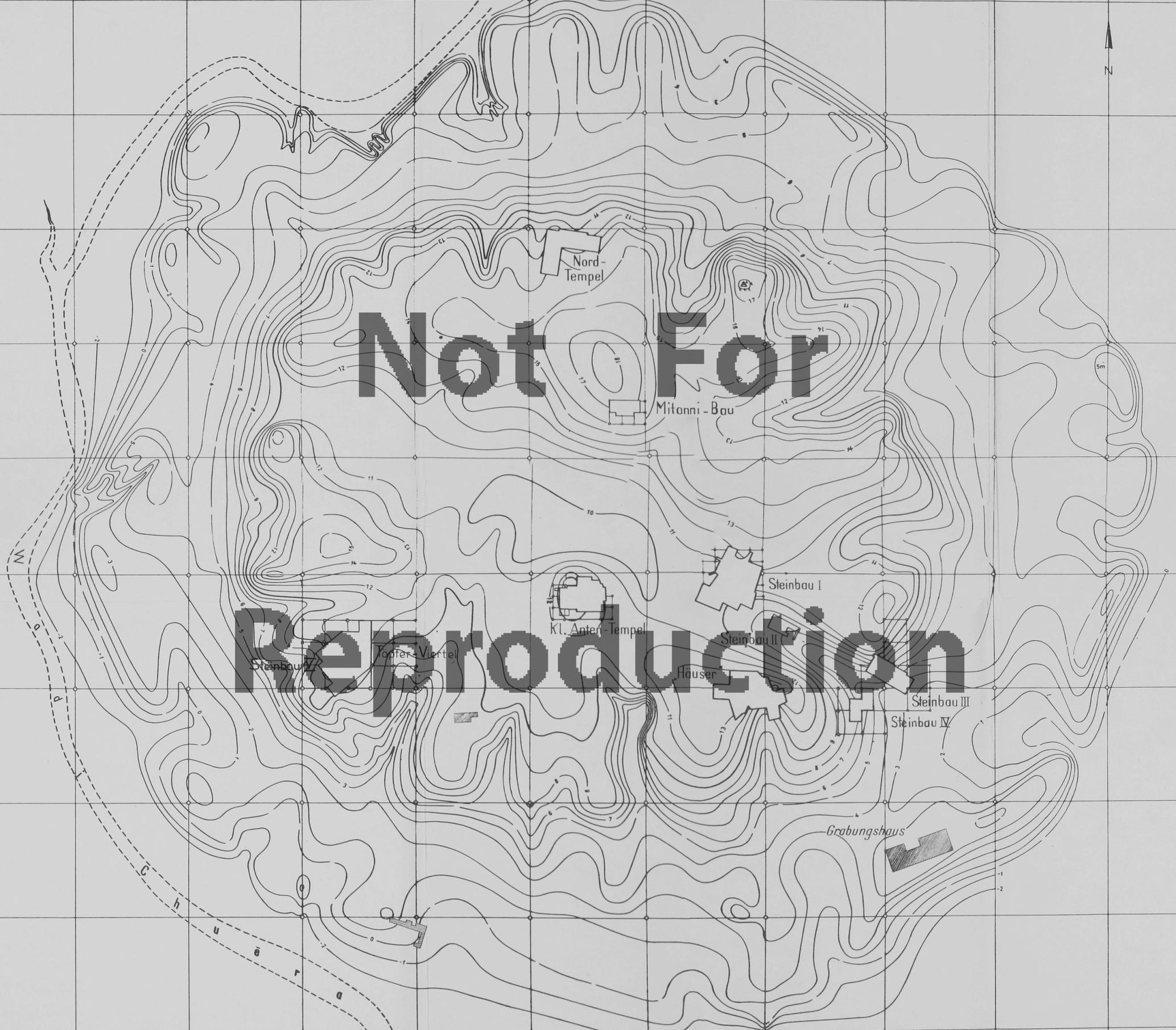
1976



modernes Haus

islamischer Friedhof

augen. Knut Stabe, Ulrich Stoye
gezeichnet: Ulrich Stoye



VI

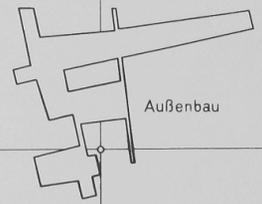
V

IV

III

II

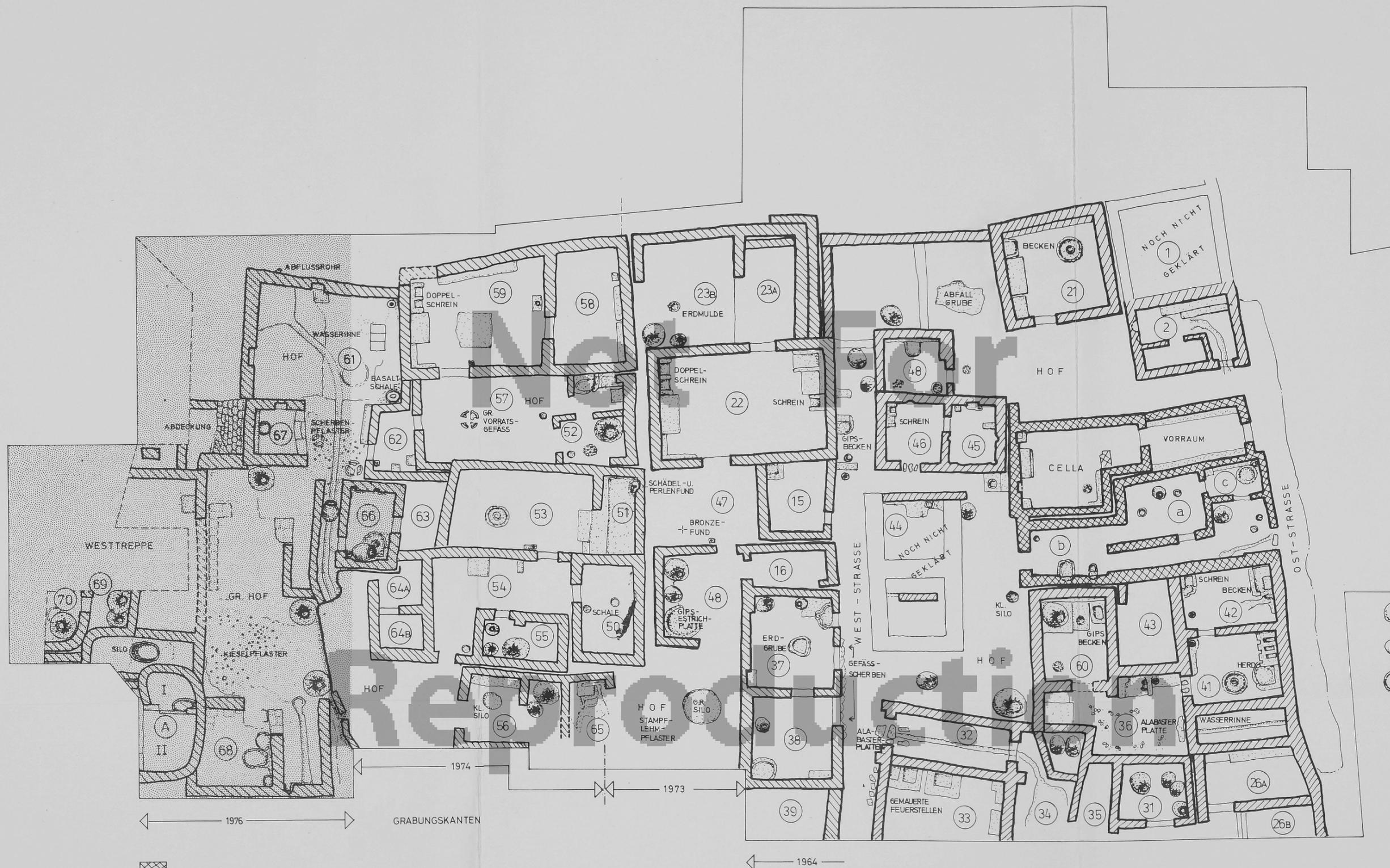
I





TELL CHUËRA
 AUSGRABUNGEN 1976
 AM
 KL. ANTEN-TEMPEL
 0 1 2 3 4 5m
 AUFGEN. U. GEZ. EHL.

Plan II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel 1976



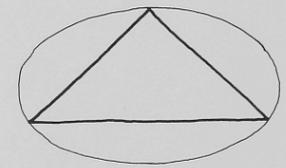
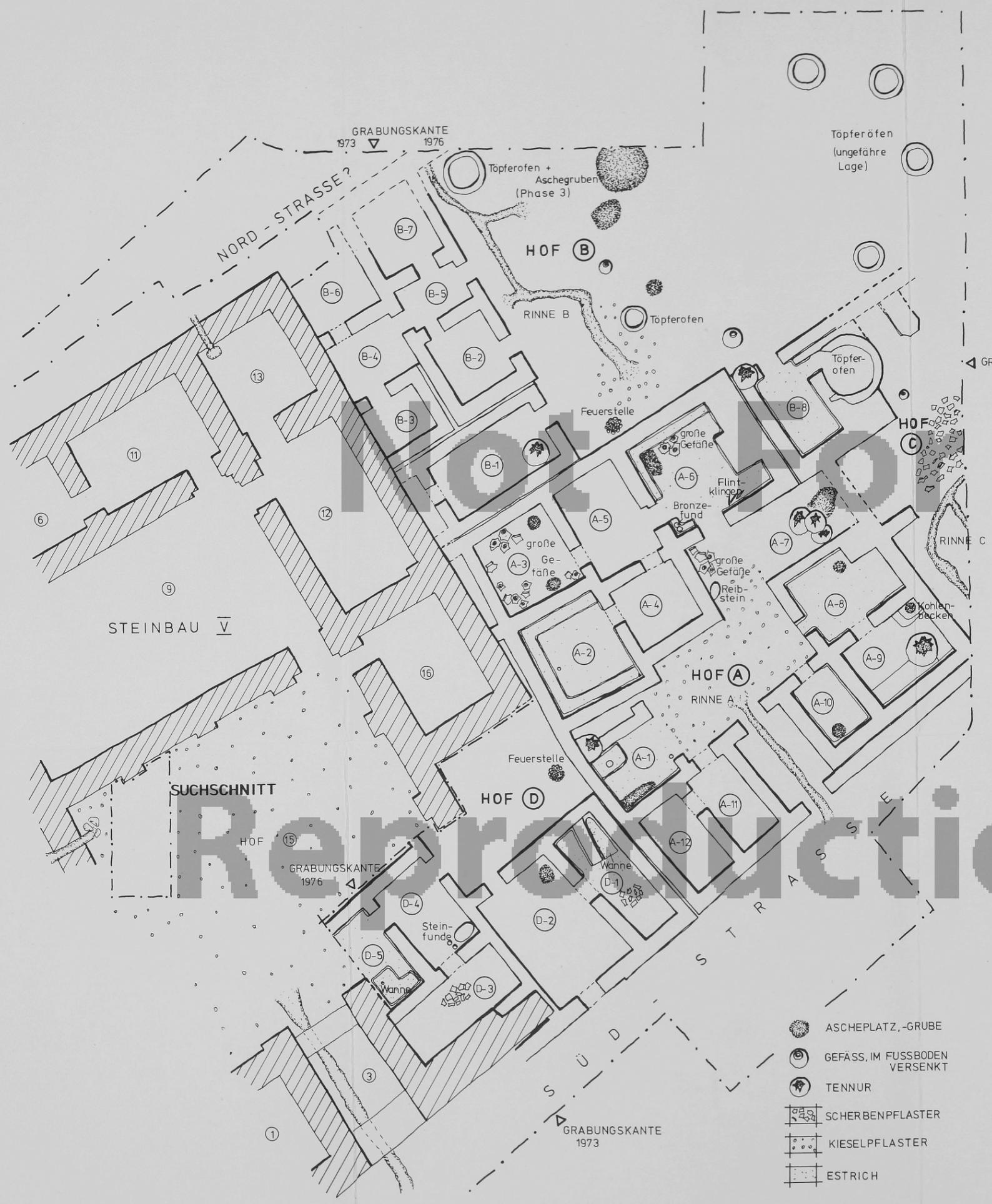
- HEILIGTUM SCHICHT 5
- RÄUME DER SCHICHT 5
- WEST- ERWEITERUNG 1964 - 1976

- TENNUR
- GEFÄSS IM FUSS-BODEN EINGELASSEN
- FEUERSTELLE
- BODENVERTIEFUNG
- BODENVERTIEFUNG MIT KIESELN AUSGELEGT
- FLASCHENHALS

TELL CHUËRA
 KL. ANTEN-TEMPEL
 SCHEMATISCHER - PLAN 1976

0 1 2 3 4 5m
 GEZ. EHL

Plan III Schematischer Plan Grabungs-Stelle Kleiner Anten-Tempel 1976



TELL CHUĒRA
AUSGRABUNGEN 1976
TÖPFER - VIERTEL

SCHEMATISCHER PLAN
 KOMPLEX A,C,D : PHASE 3
 KOMPLEX B : PHASE 2



GEZEICHNET G. BAER

- ASCHPLATZ, -GRUBE
- GEFÄSS, IM FUSSBODEN VERSENKT
- TENNUR
- SCHERBENPFLASTER
- KIESELPFLASTER
- ESTRICH

Plan V Schematischer Plan Töpfer-Viertel 1976

3 1198 02675 4650



N/1198/02675/4650X

TOR